

Anzeigenpreise: Das Anzeigenblatt der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 6 Din. „Mineralienzeilen“ im Zeitteil, bei 10 mm Breite 50 Din. Nachfol. gemäß Dreifachpreis. Anzeigen u. Berechnungen im Anzeigenblatt 5 Din. je Zeile. Anzeigen, Berechnungen nur für „Kleine Anzeigen“ bei 10 mm Breite. Zahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Anst. und Ausst. Anzeigen Gebühr nach Dreifachpreis. Porto zu Kosten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wir keine Gewähr geleistet. Erfüllungsgar. für Lieferung und Zahlung ist gegen um Abm.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

Gegen Serienstücke und Starsystem — Der mutige Spielplan

Wie das denn wohl begründet zutrifft?

Mit Theoremern kann man in solchen Notzeiten einem Volke nicht helfen, man muß ihm praktische Möglichkeiten geben, ein neues Leben anzufangen. Das haben wir getan. Wieviel uns noch zu tun übrig bleibt, das wissen wir am besten, die wir Tag für Tag an der Lösung dieser Aufgaben arbeiten.

Es ist bei dieser Jahresverammlung der Reichstheaterkammer meine Pflicht auf einige Schäden aufmerksam zu machen, die sich im vergangenen Diesjahr innerhalb des deutschen Theaterwesens gezeigt haben. Uns alle bewegt die Sorge um den Spielplan. Ich weiß, wie schwer es ist für einen Theaterleiter, einen Spielplan zusammenzustellen, der den modernen Erfordernissen genügt. Ich muß aber betonen, daß der Spielplan der vergangenen Saison zu ausdrucklos gewesen ist. Der Fendel ist zu hart nach der einen Seite geschlagen. So wenig es genügen konnte, daß im ersten Jahre unserer Revolution nun jeder deutsche Theaterleiter nur in Nationalsozialismus machte, so wenig kann es andererseits gebilligt

(Fortsetzung Seite 2.)

Es ist uns vielfach der Vorwurf gemacht worden, daß wir die deutsche Kunst zu einer bloßen Propagandaangelegenheit herabwürdigten. „Herabwürdigen“? wie? Ist die Propaganda eine Sache, zu der man etwas anderes

Staatssekretär Reinhardt gegen die Steuerfäuler

Die Arbeit der Buchprüfer werde daher für die künftige Gestaltung des Haushaltsplanes von außerordentlicher Bedeutung sein. Zur Zeit seien von den Betrieben, bei denen die Buchhaltung nicht durch kaufmännisches Personal, sondern durch den Betriebsführer, seine Ehefrau oder andere Verwandte erledigt würde, etwa 5 v. H. in Ordnung. Bei 95 v. H. würden die Bücher unordentlich geführt. Bei 30 v. H. gäben bei der Voranmeldung zur Steuerzahlung wahrheitswidrig zu niedrige Beträge an. In 10 v. H. der Fälle würden zu Täuschungszwecken „doppelte“ Bücher geführt. Im kommenden Steuerverwaltungsgezet würden aus den bisherigen Sollbuchschriften für die ordnungsmäßige Betriebsführung Muß-Vorschriften werden. Nach den Berichten der Buchprüfer führten 80 v. H. aller Gewerbetreibenden nur unvollständiges Buch.

Zum Schluß kündigt Staatssekretär Reinhardt an, daß vom nächsten Jahr ab jeder Steuerbeamte die Buchführung und das Abschluß- und Bilanzwesen vollkommen beherrschen müsse, andernfalls er die Prüfung nicht bestehe.

lassung von Gottesdiensten für das Staatsoberhaupt und die Regierungsmitglieder angeordnet. In einer Predigt in der Kathedrale von Romnia wandte sich ein Mitglied des Kapitels gegen die Unterstellung und wies nach, daß alljährlich für den Staatspräsidenten und außerdem für andere Regierungsmitglieder (so z. B. den ermordeten Minister Pieratti und den kürzlich verstorbenen Marschall Filschitz) Gottesdienste abgehalten wurden. Seit 1932 fand jährlich und auch heuer am 1. Februar, dem Namenstag des Staatspräsidenten, ein besonderer Gottesdienst statt, an dem auch die gesamte Schulschule teilnahm, um für das Staatsoberhaupt und den Staat Gottes Segen zu erheben. "Bei all diesen Gottesdiensten", fuhr der Prediger wörtlich fort, "sah man wohl den Bischof, das gesamte Domkapitel und den Klerus, hingegen nicht einen von jenen, die nun den Bischof verurteilen wollen."

DRH. London, 18. Juni. Die italienische Regierung hat — der Times zufolge — Schritte unternommen, um die Zahl der italienischen Siedler in Abyssinien zu verringern. Am letzter Termin der völligen Räumung soll der 15. Juli festgesetzt worden sein. Neuer Meldungen besagen, daß in Dichibuti dauernd Italiener aus Addis Abeba eintreffen, und ihre Reise nach Massaua (Ertrake) fortsetzen.

Warschau, 16. Juni. Gewisse polnische Kreise, die einen Kampf gegen den Bischof Stanislaus Lutomski von Lomża (Polen) führen, beschuldigten den Bischof, er habe die Unter-

DNB. Paris, 18. Juni. Wie der Excelsior berichtet, hat die französische Abteilung der Internationalen Verbände der ehemaligen Frontkämpfer (Fidac) die englischen Frontkämpfer der britischen Legion und der Empire Service League für den 20.—22. Juli zu einem Besuch nach Paris eingeladen. Der Besuch steht unter dem Zeichen: „Drei Tage der französisch-britischen Kampfesfreundschaft.“ Die englischen Besucher sollen sich davon überzeugen, daß die Gefühle des britischen Volkes von denen der ehemaligen französischen Frontkämpfer nicht abweichen. Für Sonntag, den 21. Juli ist eine Kundgebung am Triumphbogen und ein Vorbeimarsch der englischen ehemaligen Frontkämpfer vorgesehen. Das französische Heer wird sich an dieser Kundgebung beteiligen.

DM. Wien, 17. Juni. Die gefällige Aufführung von Trifan und Hilde in der Wiener Staatsoper gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für Wilhelm Furtwängler, der die Oper dirigierte. Das Haus war ausverkauft, und Furtwängler wurde schon vor Beginn jedes Aktes mit minutenlangem Beifall begrüßt, der sich zum Schluß der Aufführung noch steigerte.

Hilfe für Reinsdorf

Wittenberg, 18. Juli. Aus allen Teilen des Reiches sind reichliche Spenden eingegangen. In jeder Weise wird versucht, das Los der vom Schicksal so hart Betroffenen zu erleichtern. Mit Einwilligung des Gauleiters und des Regierungspräsidenten ist ein Hilfsausschuß gebildet worden. Zur weiteren Durchführung der Unterstützungsfaktion hat der Gauleiter in Gemeinschaft mit dem Gauamtsleiter der NSD, Nebelhör, mit den Worten „Opfer für Reinsdorf“ einen Aufruf an die Bevölkerung von Halle-Merseburg gerichtet, ihre Spenden auf das Sonderkonto Nr. 2646 bei der Stadtpostkasse Naumburg (Inglisch Reinsdorf) zu überweisen. Es wird darauf hingewiesen, daß auch weiterhin bei allen NSD-Dienststellen Geld- und Sachspenden unter ausdrücklicher Hinweis auf den Verwendungszweck abgegeben werden können.

Der Betriebsführer der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz, Hans Goebels, hat an seinen Bruder, den Reichsminister Dr. Goebels, ein Telegramm geschickt, nach dem er als Betriebsführer der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz die Ehrenpatenschaft über zehn kleine Kinder aus den durch die furchtbare Katastrophe in Not geratenen Familien übernimmt. Zur Verringerung der Not wird jedem dieser Kinder eine Ausbildung bzw. Aussteuerversicherung in Höhe von 1000 Mark übereignet. Dieser Betrag wird im Einvernehmen mit dem Vormund in der Zeit vom 14. bis 25. Lebensjahr zur Auszahlung kommen.

Amerikanische Spende.

Wittenberg, 18. Juni. Das Central Relief Committee in New York hat an den Bürgermeister in Reinsdorf folgende Telegramme geschickt: „Unser Komitee, erschüttert von der Katastrophe, möchte 100 betroffene Familien durch Sie mit Lebensmitteln versorgen. Unser Lager bei Bachmann (Bremen) angewiesen, 100 Nahrungsmittelpakete zu Ihrer Verfügung zu halten. Bachmann erwartet Ihre Dispositionen.“

Deutschlands Betriebe flaggen Halbmaß

Eine Anordnung Dr. Ley's.

Berlin, 18. Juni. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat folgende Anordnung erlassen: Am Dienstag, dem 18. Juni, flaggen sämtliche deutschen Betriebe anlässlich der

feierlichen Beisetzung der Opfer von Reinsdorf Halbmaß. Damit bekunden die deutschen Arbeitskameraden im ganzen Reich ihre Anteilnahme für die, die infolge der furchtbaren Katastrophe an ihrer Arbeitsstätte den Tod fanden.

Zur Identifizierung der Toten von Reinsdorf

Wittenberg, 18. Juni. Zur Feststellung der Namen der übrigen Toten werden alle Angehörigen von im Wert zur Unglückszeit tätig gewesenen Personen aufgefordert, sich sofort schriftlich oder persönlich an die Werkleitung in Reinsdorf Zimmer 30, zu melden.

Weitere Tote erkannt.

Wittenberg, 18. Juni. Im Laufe des Montag konnten von den aufgelisteten Toten wiederum fünf erkannt werden.

Beileidsbezeugungen.

Berlin, 18. Juni. Der sowjetrussische Botschafter hat beim Reichsaussenminister Freiherrn v. Neurath vorgeschrieben und ihm sein und seiner Regierung Beileid anlässlich des Explosionsunglücks in Reinsdorf ausgesprochen.

Der Apostolische Nuntius hat bei einem Besuch im Auswärtigen Amt am Samstag auch das Beileid des hl. Stuhles zum Ausdruck gebracht. Dann sind weitere folgende Beileidskundgebungen eingegangen: seitens des spanischen Botschafters, des königlich-schwedischen Gesandten, des königlich-norwegischen Gesandten, des schweizerischen Gesandten, des estnischen Gesandten, des königlich-bulgarischen Gesandten und des Generalkonsuls von Liberia.

Die Aufbahrung der Opfer

Das Programm der Beisetzung.

Wittenberg, 17. Juni. Die Vorbereitungen für die Beileidsfeierlichkeiten der Opfer von Reinsdorf sind in vollem Gange. Die Toten liegen aufgebahrt in der Kapelle der Wala. Hier stehen die Särge in dem von Merzschwein erhellten Raum. Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und Arbeitskameraden der Opfer halten Ehrenwache. Blumen liegen auf den Särgen. Abgeschlossen dürfte die Totenliste leider noch nicht sein. Ab und zu sieht man einen der Ange-

Rede des Reichsministers Dr. Frank

vor deutschen Richtern und Staatsanwälten

Wittenberg, 18. Juni. In den Räumen des Richterheims begann am Sonntagabend die Tagung der Reichsgruppenleiter und der Vorsitzenden der Reichsgruppen Richter und Staatsanwälte des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen. Die Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung dadurch, daß nicht nur alle berufenen Vertreter der deutschen Richter und Staatsanwälte teilnahmen, sondern auch der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank, zu der Tagung erschienen war. Er entwickelte in einer längeren Ansprache das Kernproblem einer unabhängigen deutschen Rechtsprechung im nationalsozialistischen Staat.

Reichsgruppenleiter Amtsgerichtsdirektor Dr. Gessroth (Wittenberg) wies auf den Aufgabenbereich des NS-Juristenbundes als der verantwortlichen Parteistelle für die Programmumsetzung auf dem Gebiete des Rechts und auf die besondere Tätigkeit des Gruppenleiters hin. Der Richter und Staatsanwalt hin, den der Reichsjuristenführer einmal als den „Sinn des Deutschen Rechtsstaates“ bezeichnet habe. Er berichtete sodann über die mündlich durchgeführte Kandidation des ehemaligen Deutschen Richterbundes, dessen Vermögen auf Anordnung des Reichsjuristenführers entsprechend den ursprünglichen Verwendungsbestimmungen verwandt werden sollte. Dr. Gessroth gab bekannt, daß zur Durchführung und Sicherung dieser Maßnahme eine „Hans Frank-Stiftung“ errichtet worden sei, für die der Reichsjuristenführer die Schirmherrschaft übernommen habe. Diese Verfügung des Reichsjuristenführers beweihe, daß sich der NS-Juristenbund nicht auf Kosten der alten Verbände bereichern solle, sondern deren Vermögen vom Reichsgruppenleiter als Rechtsnachfolger mit Hilfe der errichteten Stiftung treuhänderisch verwaltet werde.

Der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank, brachte in seinen grundsätzlichen Ausführungen zum Ausdruck, daß sich die Situation des NS-Juristenbundes klar und unüberdächtig wie vom ersten Tage seiner Gründung an erhalten habe. Sowohl in der Zeit, da die NSD als Oppositionsbewegung um die Macht gekämpft habe, wie zur Zeit der Staatspolitischen Machtgewinnung, wie insbesondere jetzt, wo es um die geistige Durchsetzung der Idee auf weltanschaulichem Gebiet gehe, habe sich erwiesen, daß der deutsche Richter als Rechtswahrer ein Mann von Charakter und unbeflecklicher Pflichtauffassung sein müsse. Es könne dem deutschen Richter ganz allgemein das Zeugnis ausgestellt werden, daß es Persönlichkeiten hervorgebracht habe, auf die das deutsche Volk stolz sein könne. Seitdem Adolf Hitler in konsequenter Durchführung der NSD gestellten Aufgaben das große Wort der Umbildung von Revolution in die Evolution geprägt habe, stehe der Rechtswahrer, und mit ihm in erster Linie der Richter, in der geistesgeschichtlichen Aufgabe, die Idee des Nationalsozialismus, der deutsche Rechtsstaat wolle nicht für sich, aber alles für die Aufrechterhaltung der deutschen Sitten- und Rechtsordnung. Gerade der autoritäre Staat sei umso autoritärer, je stärker und unabhängiger der Richter sei, desto mehr vermöge.

Es gehe heute nicht darum, den unabhängigen Richter zu erhalten, sondern vielmehr darum, ihn im Gegensatz zum bisherigen Romantismuszustand in Deutschland erst neu zu schaffen. Hierzu machte der Reichsjuristenführer im einzelnen wesentliche Ausführungen, in denen er insbesondere darauf hinwies, daß der Richter selbst die Unabhängigkeit des Richter-

ters als ein wesentliches Fundament des deutschen Rechtswesens immer wieder anerkannt hat. In diesem deutschrechtlichen Sinne erfolge der Reichsgruppen Richter und Staatsanwälte eine ganz große Mission. Es handele sich darum, den Zusammenhang der gesamten Rechtsentwicklung zentral zu wahren.

Das neue deutsche Theater

(Fortsetzung von Seite 1.)

werden, daß heute Theaterleiter vielfach den Versuch unternehmen vom Nationalsozialismus überhaupt nicht zu reden. Es ist nicht an dem, daß die Ideale unserer Zeit künstlerisch nicht gestaltungsfähig waren. Sie verlangen nur künstlerische Kräfte, die groß genug sind, sie zu gestalten (Stürmischer langanhaltender Beifall). Wenn eine Idee die Kraft besitzt, ein 66-Millionen-Volk aufs tiefste aufzuwecken, dann ist sie an sich voll geistiger Vitalität. Sie muß dann aber auch Gestalter finden, die die Kraft haben, diese Vitalität zu formen. Es genügt deshalb nicht, daß der Spielplan sich vom Negativen fernhält, um aber auch ebenso wenig das Positive zu meiden. Es genügt nicht, ein ausdrucksvolles Repertoire aufzustellen, das aus der Vergangenheit jene alten Schwärme hervorruft, die zwar nicht direkt gegen den Nationalsozialismus geschrieben wurden, die aber auf der anderen Seite auch nichts von dem Geist unserer Zeit in sich tragen.

Es ist auch nicht rechtens, in der Not um das zu spielende Stück, sich nun in zu hartem Umfang auf das Ausland zu werfen. Gewiß, wir sind großartig in diesen Dingen. Wir schätzen jede künstlerische Kraft. Wir haben Achtung vor der Leistung, ob sie dem französischen, dem englischen oder dem italienischen Volk entspricht. Manchmal aber hat es bei Überbierigkeit über manche Spielpläne den Anschein, als gebe es in Deutschland überhaupt keine Dichter und als hätte es bei uns überhaupt keine Dichter gegeben, als müßten beispielsweise Gesellschaftsstücke nur von Franzosen oder von Engländern geschrieben werden. Diese Skandalität hat sich vor allem im Spielplan der Reichshauptstadt bemerkbar gemacht.

Die Provinz hat die Stille gefunden, und es wäre doch allzu jämmerlich, der Reichshauptstadt das Zeugnis ausstellen zu müssen, daß sie von der Provinz belehrt werden müsse, wo die Stücke zu finden seien. Man muß dann auch einmal den Mut zum Experiment haben. Ein Bühnenleiter muß etwas wagen! Es ist zu wenig für die künstlerische Kraft eines Bühnenleiters, für eine Saison ein Serienstück zu finden und dieses Serienstück dann lediglich 300 oder 400 mal aufzuführen. Vor allem demoralisiert das Serienstück den Bühnenleiter, weil es dem Bühnenleiter keine künstlerische Möglichkeit gibt. Es wird ein Bühnenleiter am Ende dabei verblöden, wenn er 300 mal einunddieselbe Rolle spielen muß. Das Serienstück zerstört auf die Dauer die künstlerische Moral. Es läßt keine Vergleichsmöglichkeit zu. Es ist kein Risiko mehr da. Man beurteilt das Bühnenleben nur im Gesichtspunkt der Kasse. Die Kasse wird voll, und die Herzen werden leer. Die Bühne wird am Ende dann aber nur beherrscht, von ein paar Bühnendiktatoren, die die Virtuosität bezeugen, ein Serienstück zu schreiben.

Das gleiche Problem ist die Frage „Star oder Ensemble“. Es ist für einen Bühnenleiter so einfach, sich einen Star zu engagieren. Man weiß dann, dieser Star macht die Kasse voll, die anderen Bühnenleiter sind nur dritte oder vierte Garnitur und haben nur die Aufgabe, dem Star die Stichworte zu liefern. Dieser Staranflug ist nicht etwa beleidigt, sondern er gratifiziert heute noch. Ich halte den Bühnenleiter nicht für einen echten Künstler, der am Anfang der Spielzeit nur Aufschau hält nach einem Serienstück und nach einem Star. Ein Ensemble zu erzielen, erfordert Zeit, Geduld und Liebe zur Sache, aber am Ende wird auch der große Künstler sich im Ensemble am wohlsten fühlen, denn auch er ergibt sich nichts,

Kleine Chronik

Das Central Relief Committee New York hat dem Bürgermeister von Reinsdorf 100 Pakete mit Nahrungsmitteln zur Verfügung gestellt, die in Bremen auf Lager liegen.

Reichsminister Rüst gibt in einem Aufruf an die Studentenschaft bekannt, daß die Studenten der Geburtenjahrgänge 1910 bis 1913 noch zum einjährigen Dienst in der Wehrmacht zugelassen werden, wenn sie sich bis 30. 6. d. J. freiwillig melden.

Am Montag vormittag sprach Staatssekretär Reinhardt auf einer Tagung in Dresden vor fast 1700 Reichssteuerbeamten. Er wandte sich scharf gegen die Steuerhinterziehungen und behandelte die Neuordnung der Betriebsprüfung und Buchprüfung.

hörigen in tiefem Schmerz an einem der Särge im Gebet verharren und Blumen niederlegen. Angesichts der Majestät des Todes schweigt alles ringsum. Dienstagmittag wird die Trauerfeier vor dem West auf dem großen Gelände, das viele tausend Menschen fassen kann, stattfinden.

Der Führer in München

München, 18. Juni. Der Führer und Reichsführer beauftragte Montagmittag in Begleitung des Kreispräsidenten Christian Weber den alten Rathausaal und sprach sich dabei anerkennend über die künstlerisch geschmackvolle Gestaltung des Saales und der Nebenträume aus.

Die Übergabe des Schlüssel für den alten Rathausaal an den Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Karl Fiebler, wird am kommenden Donnerstag nachmittag im Rahmen einer feierlichen, der Kunststadt München würdigen Feier vor sich gehen.

Studenten und Wehrpflicht

Ein Aufruf von Reichsminister Rüst.

Berlin, 17. Juni. Reichsminister Rüst hat folgenden Aufruf an die deutsche Studentenschaft gerichtet: Deutsche Studenten!

Der Herr Reichskriegsminister hat auf meine Bitte hin sich damit einverstanden erklärt, daß die Studenten der Geburtenjahrgänge 1910 bis 1913 noch zum einjährigen Dienst in der Wehrmacht zugelassen werden, wenn sie sich bis zum 30. Juni d. J. freiwillig melden. Damit wird ein dringender Wunsch der älteren Studenten, der immer wieder an mich herangetragen worden ist, erfüllt.

Ich sehe darin keine Bevorzugung des Akademikers vor den anderen gleichartigen Volksgenossen. Vielmehr bedeutet die vollständige Erfüllung des Wehrrechtes die Einlösung der besonderen Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, die dem Studenten das Hochschulstudium mit seinen Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten auferlegt.

Studenten der Jahrgänge 1910 bis 1913! Meldet euch sofort zur bevorzugten Einstellung bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos.

wenn er als dienendes Glied in einem künstlerischen Kollektiv mitspielt, im Gegenteil auch er kann noch etwas dabei lernen. Und ist er wirklich ein großer Künstler, dann wird er die Kraft besitzen, sich sehr bald unter den Gleichgenannten zum Ersten emporzuarbeiten. (Starker Beifall).

Ich komme nun zur Grundfrage des künstlerischen Lebens in Deutschland überhaupt. Wie steht der Nationalsozialismus zur Kunst und wie steht die Kunst zum Nationalsozialismus? Es wird hier und da der Standpunkt vertreten, daß der Nationalsozialismus eine politische Lehre sei und sich deshalb ausschließlich mit Politik beschäftigen müsse. Die Kunst gehöre dem Künstler, die Wirtschaft dem Wirtschaftler, die Börse dem Bankier, die Landwirtschaft dem Landwirt, der Kleinhandel dem Kleinhandwerker, das Handwerk dem Handwerker. Das würde auf die Dauer eine vollkommene Auflösung unseres öffentlichen Lebens nach sich ziehen. (Stürmische Zustimmung.) Der Nationalsozialismus ist nicht nur eine politische Lehre. Er ist eine totale und umfassende Gesamtkultur aller öffentlichen Dinge. Er muß deshalb die selbstverständliche Grundlage unseres gesamten Lebens werden. (Langanhaltender Beifallskundgebungen.)

Würde man die Wirtschaft ausschließlich zur Sache des Wirtschaftlers machen, die Kunst zur Sache des Künstlers, und das Handwerk zur Sache des Handwerkers, so würde man am Ende das ganze Staatsleben auflösen. Wir besitzen nicht den Ehrgeiz, dem Dirigenten vorzuschreiben, wie er eine Partitur zu dirigieren hat, aber was dem Geist unserer Zeit entspricht, darüber behalten wir uns das souveräne Vorrecht vor, zu bestimmen. (Brausender Beifall.) Die Politik macht nicht die Technik der Dinge, aber sie gibt den Dingen ihren Kurs, sie kontrolliert ihren Einfluß und überwacht die Durchführung dieses Einflusses. Was der Nationalsozialismus befeht und was er fördert, das ist keine Sache. Da er aber heute eine so ungeheure Macht besitzt, deshalb ist er sich immerdar der ungeheuren Verantwortung bewußt, die er dabei trägt. Die Kontrolle, die über uns ausgeübt wird, ruht im eigenen Gewissen. Deshalb treten wir mit einer ehrfürchtigen Scheu an die großen Dinge des Lebens heran, dienen wir dem künstlerischen Dasein unseres Volkes nicht von Amts wegen, mit müßiger und verstaubter Bürokratie, sondern deshalb, weil es uns heilige, lebensschaffende und ernste Herzensangelegenheit ist. Denn es gibt auf der Erde nichts Erhabeneres, als zu leben, wie unter den Sterblichen die unsterbliche Gottheit in der Kunst Gestalt gewinnt. (Stürmische, immer wieder sich erneuernde Beifallskundgebungen.)

Immer wieder wurde die Rede des Ministers von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen und als Dr. Goebbels geendet hatte, ertönte ein minutenlanges Beifall ein. — Das Orchester spielte sodann die „Leonoren“-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven.

Mit dem Gesang der Lieder der Nation fand die Kundgebung der Reichstheaterkammer ihren Abschluß. Reichsminister Dr. Goebbels, der unter dem begeisterten Jubel der Versammlung und der auf der Straße harrenden zahllosen Volksgenossen die Rasthalle verließ, wird am Abend der Festvorstellung von Dietrich Eckharts „Weinrich der Köpenhauser“ im Staatlichen Schauspielhaus bewohnen.

Reichswetterdienst Köln.

Wettervorhersage bis Mittwoch

Nach kurzer Aufklärung erneut Eintrübung und Regen. Mäßige bis frische Winde aus Südwest bis West; zunächst Erwärmung und später wieder kühler.

Neus-der-Stadt-Neus

Dienstag, 18. Juni 1935

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 139

Stadt-Nachrichten

Neus, 18. Juni 1935

Städtebundtheater auf der Freilichtbühne

„Dornröschen“

Vor dem Theater für Kinder macht die Kritik ohne weiteres Halt; sie ist nicht berufen, zu „kritikieren“ oder zu betrachten, zumal ja ihre Augen, die Augen des Erwachsenen, oft viel mehr im Zuschauertraum herumirren als auf der Bühne. Kritik für Dornröschen müßte also von Kindern geschrieben werden, und wir sind sicher, daß unsere Künstler vom Städtebundtheater ein einziges uneingeschränktes Lob geerntet haben würden. Die gestern begonnenen Kindervorstellungen sind ein Teil der Wirksamkeit unserer Neus-Künstler auf der Freilichtbühne an der Neuser Brücke. Die Düsselbacher Schulen haben gestern mit dem Besuch der Vorstellungen begonnen, und da ist dann auch sofort der Wunsch aufgekommen, daß auch die Neuser Schulen dieses „Dornröschen“ zu sehen bekommen möchten. Die Vorstellung begann vormittags um

Fronleichnam ist Ladenschluß!

Die Handelsvereinigungen schreiben: Wie schon durch die Zeitungen mitgeteilt, haben die Niederheinischen Industrie- und Handelskammern im Einvernehmen mit den Einzelhandelsverbänden die dringende Empfehlung herausgegeben, daß am Fronleichnamstage sämtliche Geschäfte geschlossen bleiben. Wir bringen dies nochmals in Erinnerung und erwarten, daß auch in Neus am Fronleichnamstage die Geschäfte geschlossen sind.

10 Uhr und war gegen Mittag beendet. Vor einem solchen Auditorium muß man schon in Spielräume hineinkommen, und selbst die Vögel in den Zweigen zwitscherten mit, die Pappeln machten im Sommerwind ihre eigene Regelmusik, und die Kinder selbst sorgten sich um Dornröschens Geschick, jubelten mit über die tollpatschige Magd und den dicken Koch und seinen spaffigen Gefellen, verteilten die Here, wenn sie nur auftauchte, und waren kaum noch auf den Ecken zu halten, als der würdige König zur Jagd auf die böse Fee aufforderte. Oft war es für die Künstler schwer, sich gegen die mitspielenden Kinder im Zuschauertraum durchzusetzen.

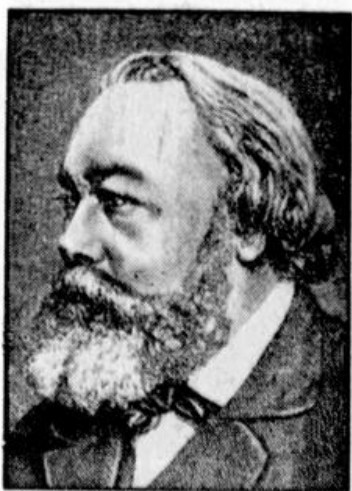
Unzählige fröhliche Leute waren voller Freude, als der Prinz das Dornröschen aus seinem Schlaf erlöste und als Braut heimführte.

Kost alle unsere Neuser Künstler waren mit tätia, das Märchen zu einem richtigen Märchen zu machen. Was bedeutete in einem Märchen bürgerliche Namen der Mitwirkenden? Den Jubel der Kinder darf sich unser Theater als Kritik und Dank mit einer großen Plus-Summe zu Buch schreiben.

F. H.

Ferdinand Freiligrath

Zu seinem geistigen 125. Geburtstag.



Ferdinand Freiligrath konnte mit Stolz und Freude über seine Dichterlaufbahn die Verse lesen:

Geliebt zu sein von seinem Volke,
o herrlichstes Poetenziel!
Los, das aus dunkler Wetterwolke
herab auf meine Stirne fiel!

In den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Name Freiligrath unter allen zeitgenössischen Dichtern der meistgenannte, und noch heute sind viele seiner Dichtungen im Volke beliebt. Am Anfang seines Dichtens steht schon eines seiner bekanntesten Lieder: das fast zum Volkslied gewordene „O Lieb, solange du lieben kannst“, das der 19jährige Dichter dem verstorbenen Vater nachgerufen hatte. Freiligraths eigentlicher Ruhm aber stammt aus jenen Zeiten, als er fremdländische Stoffe in farbig blühenden Bildern, neuartigen Versmaßen und kühnen Reimen

Musterung und Aushebung 1935 im Stadtbezirk Neus

Jahrgänge 1914 und 15 werden vom 22. Juli bis 7. August gemustert — Amtliche Bestimmungen über die Gestellungspflicht

Die Kreispolizeibehörde teilt mit:

Auf Grund der Proklamation der Reichsregierung vom 16. März 1935 über den Aufbau der Wehrmacht und des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 sowie der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird folgendes bekannt gemacht: Zur Musterung 1935 haben sich alle männlichen Einwohner des Stadtbezirks Neus (einschl. der Ortsteile Grimlinghausen, Hebesheim und Wehshoven) zu stellen, die in den Jahren 1914 und 1915 geboren sind, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder staatenlos sind.

Gestellungspflichtig sind auch Nichtarier und solche Dienstpflichtige, die bereits einen vorläufigen Annahmeschein über die Annahme als Freiwillige in der Wehrmacht oder Landespolizei erhalten haben.

Musterung

Die Musterung 1935 findet im Stadtbezirk Neus in der Zeit vom 22. Juli bis einschl. 7. August statt. Die Musterung wird im alten Arbeitsamt (Margaritewerke) Furtnerstraße abgehalten.

Die Dienstpflichtigen haben sich zu dem Zeitpunkt, der jedem durch besondere Verordnung mitgeteilt wird, pünktlich einzufinden. Wer aus Jahrgang 1914 bis 15. Juli und aus Jahrgang 1915 bis 25. Juli 1935 keine besondere Benachrichtigung erhält, hat sich sofort auf der zuständigen Ersatzdienststelle — Rathaus, Zimmer 16 — zu melden.

Wer durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung verhindert ist, hat hierüber rechtzeitig ein Zeugnis des Kreisarztes einzureichen.

Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, oder den Vorschriften zuwiderhandelt, wird, wenn keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft. Wer den obliegenden Pflichten nicht rechtzeitig nachkommt, wird durch polizeiliche Zwangsmassnahmen zur Gefassung vorgeführt.

Zuständige Ersatzdienststelle:

Die für die Musterung zuständige Ersatzdienststelle ist der Oberbürgermeister (untere Ersatzdienststelle: Abt. E. M. A., Rathaus, Zimmer 16).

Die Musterung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Der Musterungsplan wird am Samstag, dem 13. Juli in den Tageszeitungen veröffentlicht. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neus finden in dieser Woche wie folgt statt: 2. Bezirk Mittwoch nachmittags von 2.30 bis 3.30 Uhr in der Dorfstraße, und von 4—5.30 Uhr in der Martin-Lutherschule. — 4. Bezirk heute nachmittags von 3—4.30 Uhr im Vereinshaus Bergheimer Straße, sowie am Donnerstag nachmittags von 3—4 Uhr im Meertal, Bau 24.

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: (Donnerstag fällt bei Feiertagsüberfall aus). Freitag nachmittags von 3—5 Uhr für den 3. (Fürtner) Bezirk in der Hork-Wessell-Schule; für den 4. (Dreiföhrigen) Bezirk im Vereinshaus Bergheimer Straße.

Ohne Führerschein gegen Hochbannungsmaß. Auf der Ersttrasse geriet ein Personenkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Hochbannungsmaß, wodurch ein Insasse am Kopf leicht verletzt wurde. Der Führer des Personenkraftwagens war nicht im Besitze eines Führerscheins. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Das Wohlfahrtsamt betrogen. Gegen eine Person wurde Anzeige wegen Betrugs zum Nachteil des Wohlfahrtsamts gestellt. Der Beschuldigte soll seine Angestellten zum Schein entlassen haben, damit sie Unterstützung beziehen konnten.

Auf dem Friedhof in Heberlingen am Bodensee steht bei den Kindergräbern ein Holzkreuz mit der Aufschrift: „Ruhtinderkaplan Joseph Merk, geb. 24. 6. 1890 in Seewangen, zum Priester geweiht 1913, gest. 24. 1. 1933 in Heberlingen a. B.“ Joseph Merk war der Ruhtinderkaplan. Eine Postkarte im Jahre 1930 aus dem Ruhrgebiet adressiert „An den Ruhtinderkaplan vom Bodensee“ hat ihn erreicht. Jeder konnte im Badener Land den kranken hageren Kaplan, der trotz seiner Krankheit Landauf und Landab zog, Pflegenstellen für unterernährte Kinder aus dem Ruhrgebiet zu werben, und die untergebrachten Kinder zu besuchen. Bei seinem Tode hat die Presse des Bodenseegebietes und der Ruhrstädte seiner und seiner Arbeit gedacht. Die Nachzeitungen des Karitasverbandes machten auf den großen Verlust aufmerksam und würdigten die Arbeit Merks, der keine Karitas ohne Auftrag nur aus innerem Verantwortungsbewußtsein geleitet hatte. 600 Kinder aus Essen, Gladbeck, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Düsseldorf und vielen anderen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes waren zuletzt in einem einzigen Jahr von

besang. Sein Ruf drang bis zum Königsstern: Friedrich Wilhelm IV. von Preußen verlieh dem Dichter ein Jahresgehalt, so daß er in unabhängiger Stellung und voller Schaffensfreiheit am Rhein leben konnte. Aber er opferte freiwillig dieses sorglose Leben auf, als er gewahrte, daß keine Anzeichen von Herrschaft und Staatslenkung zu denen seines Landesherren in immer schärferen Gegensatz gerieten. Er ging nach England und von da nach der Schweiz und kehrte mit dem Ausbruch der Unruhbewegung von 1848 nach Deutschland zurück. Hier entloffen seiner Feder nun in rascher Folge jene Gedichte, die bei seinen Anhängern zündenden Widerhall fanden und auch heute noch bei Vertretern ganz entgegengesetzter Richtung durch die Leidenschaft und den dichterischen Schwung Bewunderung erregen.

Nach dem Scheitern der Bewegung kehrte er nach England zurück, wo er in färglich bezahlter kaufmännischer Stellung für sich und die Seinen das tägliche Brot erkämpfte, aber gleichzeitig auch das Beste der zeitgenössischen englisch-amerikanischen Dichtung trefflich verdutschte. Als dann die Verfolgung derer von 1848 vorüber war, erließ Freiligraths Dichterfreund Emil Rittershaus einen dichterischen Aufruf zu freiwilligen Spenden für den bedrängten Dichter. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen: 60.000 Taler konnten Freiligrath überreicht werden — die größte Summe, die je einem deutschen Dichter zum Geschenk gemacht wurde. Er kehrte nach Deutschland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Cannstatt bei Stuttgart. Wohl hatte die Entwicklung der Dinge in Deutschland eine ganz andere Richtung genommen, als sie dem Dichter in früheren Jahren vorgezeichnet hatte, und in seinen Briefen, die ebenso lehrhaft wie wie seine Gedichte, spricht er sich gelegentlich mit leiser Wehmut darüber aus. Aber als Dichter hatte er seinen Frieden mit dem neuen Deutschland gemacht; und es herrschte bei allen Deutschen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus tiefe Trauer, als der Dichter am 18. März 1876 verschied.

Eine Erinnerung

Löhmann, Peter, „Der Ruhtinderkaplan Joseph Merk“.

Sein Werk und Leben. Mit einem Geleitwort von Universitätsprofessor Engelbert Krebs. Freiburg i. Br., Herder, 1935, 135 S.

Dienstpflichtige mit reingewaschenem Körper und sauberer Wäsche zu erscheinen haben.

Aufforderung zur Vorlage der Personalspapiere:

Jeder Dienstpflichtige hat zur Musterung mitzubringen: den Nachweis über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung) und Schulzeugnisse; Ausweise über die Zugehörigkeit zur SA, (Marine SA), zur SA (Marine SA), zur SS, zum NSKK, zum DAB, (Deutscher Luftfahrtverband) zum DAB, (Deutscher Amateur-Sender- und Empfangsdienst); die Nachweise über Teilnahme am Wehrsport (Wasser-Wehrsport); Landhilfe; geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß) oder Arbeitsdienstaß; geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei; bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei; Besuch von Seefahrtsschulen und über Seefahrtszeiten; Besitz des Reichs-Sportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens; den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes); Brillenträger müssen außerdem das Brillen-Rezept mitbringen. Dienstpflichtige arischer Abstammung haben bei der Musterung eine Erklärung unterschrieben abzugeben. Soweit hiernach vorzulegende Nachweisungen oder Ausweise nicht rechtzeitig beschafft werden können, sind sie nachzubringen. Die nicht rechtzeitige Beschaffung befreit nicht vom Erscheinen zur Musterung.

Außerdem haben die Dienstpflichtigen, die nicht in Neus geboren sind, einen Geburtschein (keine Geburtsurkunde oder Familienstammbuch) beizubringen.

Zurückstellungsanträge.

Dienstpflichtige, die wegen häuslicher, wirtschaftlicher oder beruflicher Gründe auf bestimmte Dauer vom Wehrdienst zurückgestellt werden wollen, haben bis spätestens 15. Juli 1935 einen schriftlichen Antrag, der die erforderlichen Beweismittel (Arbeitgeber-Zeugnisung u. v. a.) enthält, der Ersatzdienststelle einzureichen. Der Antrag entbindet jedoch nicht vom Erscheinen bei der Musterung.

Ausweise und Urkunden u. v. müssen unterschrieben vorgelegt werden oder amtlich beglaubigt sein. Jeder Dienstpflichtige, der seine Wohnung oder seinen Aufenthaltsort wechselt, hat dies der polizeilichen Meldebehörde und der zuständigen Ersatzdienststelle innerhalb 3 Tagen zu melden.

Für während der Musterung abhandlungsfähige Sachen kann kein Ersatz gewährt werden.

Die Musterung 1935 findet im Stadtbezirk Neus in der Zeit vom 22. Juli bis einschl. 7. August statt. Die Musterung wird im alten Arbeitsamt (Margaritewerke) Furtnerstraße abgehalten.

Die Dienstpflichtigen haben sich zu dem Zeitpunkt, der jedem durch besondere Verordnung mitgeteilt wird, pünktlich einzufinden. Wer aus Jahrgang 1914 bis 15. Juli und aus Jahrgang 1915 bis 25. Juli 1935 keine besondere Benachrichtigung erhält, hat sich sofort auf der zuständigen Ersatzdienststelle — Rathaus, Zimmer 16 — zu melden.

Wer durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung verhindert ist, hat hierüber rechtzeitig ein Zeugnis des Kreisarztes einzureichen.

Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, oder den Vorschriften zuwiderhandelt, wird, wenn keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft. Wer den obliegenden Pflichten nicht rechtzeitig nachkommt, wird durch polizeiliche Zwangsmassnahmen zur Gefassung vorgeführt.

Die für die Musterung zuständige Ersatzdienststelle ist der Oberbürgermeister (untere Ersatzdienststelle: Abt. E. M. A., Rathaus, Zimmer 16).

Die Musterung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Der Musterungsplan wird am Samstag, dem 13. Juli in den Tageszeitungen veröffentlicht. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neus finden in dieser Woche wie folgt statt: 2. Bezirk Mittwoch nachmittags von 2.30 bis 3.30 Uhr in der Dorfstraße, und von 4—5.30 Uhr in der Martin-Lutherschule. — 4. Bezirk heute nachmittags von 3—4.30 Uhr im Vereinshaus Bergheimer Straße, sowie am Donnerstag nachmittags von 3—4 Uhr im Meertal, Bau 24.

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: (Donnerstag fällt bei Feiertagsüberfall aus). Freitag nachmittags von 3—5 Uhr für den 3. (Fürtner) Bezirk in der Hork-Wessell-Schule; für den 4. (Dreiföhrigen) Bezirk im Vereinshaus Bergheimer Straße.

Ohne Führerschein gegen Hochbannungsmaß. Auf der Ersttrasse geriet ein Personenkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Hochbannungsmaß, wodurch ein Insasse am Kopf leicht verletzt wurde. Der Führer des Personenkraftwagens war nicht im Besitze eines Führerscheins. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Das Wohlfahrtsamt betrogen. Gegen eine Person wurde Anzeige wegen Betrugs zum Nachteil des Wohlfahrtsamts gestellt. Der Beschuldigte soll seine Angestellten zum Schein entlassen haben, damit sie Unterstützung beziehen konnten.

Auf dem Friedhof in Heberlingen am Bodensee steht bei den Kindergräbern ein Holzkreuz mit der Aufschrift: „Ruhtinderkaplan Joseph Merk, geb. 24. 6. 1890 in Seewangen, zum Priester geweiht 1913, gest. 24. 1. 1933 in Heberlingen a. B.“ Joseph Merk war der Ruhtinderkaplan. Eine Postkarte im Jahre 1930 aus dem Ruhrgebiet adressiert „An den Ruhtinderkaplan vom Bodensee“ hat ihn erreicht. Jeder konnte im Badener Land den kranken hageren Kaplan, der trotz seiner Krankheit Landauf und Landab zog, Pflegenstellen für unterernährte Kinder aus dem Ruhrgebiet zu werben, und die untergebrachten Kinder zu besuchen. Bei seinem Tode hat die Presse des Bodenseegebietes und der Ruhrstädte seiner und seiner Arbeit gedacht. Die Nachzeitungen des Karitasverbandes machten auf den großen Verlust aufmerksam und würdigten die Arbeit Merks, der keine Karitas ohne Auftrag nur aus innerem Verantwortungsbewußtsein geleitet hatte. 600 Kinder aus Essen, Gladbeck, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Düsseldorf und vielen anderen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes waren zuletzt in einem einzigen Jahr von

besang. Sein Ruf drang bis zum Königsstern: Friedrich Wilhelm IV. von Preußen verlieh dem Dichter ein Jahresgehalt, so daß er in unabhängiger Stellung und voller Schaffensfreiheit am Rhein leben konnte. Aber er opferte freiwillig dieses sorglose Leben auf, als er gewahrte, daß keine Anzeichen von Herrschaft und Staatslenkung zu denen seines Landesherren in immer schärferen Gegensatz gerieten. Er ging nach England und von da nach der Schweiz und kehrte mit dem Ausbruch der Unruhbewegung von 1848 nach Deutschland zurück. Hier entloffen seiner Feder nun in rascher Folge jene Gedichte, die bei seinen Anhängern zündenden Widerhall fanden und auch heute noch bei Vertretern ganz entgegengesetzter Richtung durch die Leidenschaft und den dichterischen Schwung Bewunderung erregen.

Nach dem Scheitern der Bewegung kehrte er nach England zurück, wo er in färglich bezahlter kaufmännischer Stellung für sich und die Seinen das tägliche Brot erkämpfte, aber gleichzeitig auch das Beste der zeitgenössischen englisch-amerikanischen Dichtung trefflich verdutschte. Als dann die Verfolgung derer von 1848 vorüber war, erließ Freiligraths Dichterfreund Emil Rittershaus einen dichterischen Aufruf zu freiwilligen Spenden für den bedrängten Dichter. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen: 60.000 Taler konnten Freiligrath überreicht werden — die größte Summe, die je einem deutschen Dichter zum Geschenk gemacht wurde. Er kehrte nach Deutschland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Cannstatt bei Stuttgart. Wohl hatte die Entwicklung der Dinge in Deutschland eine ganz andere Richtung genommen, als sie dem Dichter in früheren Jahren vorgezeichnet hatte, und in seinen Briefen, die ebenso lehrhaft wie wie seine Gedichte, spricht er sich gelegentlich mit leiser Wehmut darüber aus. Aber als Dichter hatte er seinen Frieden mit dem neuen Deutschland gemacht; und es herrschte bei allen Deutschen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus tiefe Trauer, als der Dichter am 18. März 1876 verschied.

Eine Erinnerung
Löhmann, Peter, „Der Ruhtinderkaplan Joseph Merk“.

Sein Werk und Leben. Mit einem Geleitwort von Universitätsprofessor Engelbert Krebs. Freiburg i. Br., Herder, 1935, 135 S.

Feurige Mexikaner -
glutvolle Columbianer -
und edle Brasilianer -
in einer glücklichen Mischung:
Tengelmann 3-Flaggen-Kaffee
der überaus gut ist

1/4 Pfd. Mk. - 70 1 Pfd. Mk. 2.80

Ferner sehr beliebt
Tengelmann Bremer-Art
1/4 Pfd. Mk. - 60 1 Pfd. Mk. 2.40

Tengelmann
Kaffee-Geschäft

Neus,
Büchel 18, am Markt
Adolf-Hitler-Straße 34

Die Jäger ziehen aus. Am Sonntag wird das Neuffer Jägerkorps seinen hergebrachten Ausmarsch durchführen. Es geht über Dorf, Rosellen zum Mühlentisch und über Göltsen, Wechhoben wieder zurück. In Wechhoben wird „wahrscheinlich“ noch einmal Station gemacht werden müssen. Nebst dem wird das Jägerkorps dieses Jahr 25 Jäger umfassen, das sind acht mehr als im vorigen Jahre.

Vier Wochen Gefängnis für jungen Dieb. Wie wir seinerzeit berichteten, wurde in einem hiesigen Geschäft ein 19-jähriger Junge festgenommen, der mit tausend Mark von Düsseldorf ausgerissen war. Er erhielt jetzt vor dem Düsseldorf-Schöffengericht vier Wochen Gefängnis. Man hatte noch 900 Mark bei ihm gefunden, nachdem er sich einen neuen Anzug zugelegt hatte und beim Kauf eines Photoapparates gefasst wurde.

Die Trauerfeierlichkeiten von Reinsdorf im Mundfunk. Der Deutsche Mundfunk übertrug heute von 12-12.45 Uhr die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer der Explosionskatastrophe von Reinsdorf. Nach einer kurzen Funkstille bringt anschließend der Reichsfunk Leipzig für alle deutschen Sender ein ernstes Konzert.

Zwei Preistaubenflüge. In den letzten Tagen veranstalteten die Neuffer Preistaubenliebhaber zwei Preistauflüge. Der erste ging ab Chemnitz über 442 Km. Die erste Taube brauchte 7 Stunden 45 Minuten bei einer Geschwindigkeit von über 950 Minutenmetern. Dieser Flug brachte folgende Sieger: 1. W. H. P. (Verein „Kurier“ Neuf), 2. G. L. Schilling (Verein Neuf), 3. Josef Venders (Verein „Vereinte Freunde“ Neuf), 4. Heinrich (Verein Neuf), 5. G. L. Schilling (Verein Neuf), 6. Gregorius („Heimkehr“ Holzbüttgen), 7. Heinrich (Verein Neuf), 8. G. L. Schilling (Verein Neuf), 9. G. L. Schilling (Verein Neuf), 10. Josef Klein (Verein „Freie Taube“ Neuf).

Der zweite Flug ging ab Marburg über 153 Km. Es war ein Preistauflieg für nur einjährige Tauben. Die erste Taube benötigte 2 Stunden 21 Minuten. Die Ergebnisse: 1. Gregorius („Heimkehr“ Holzbüttgen), 2. G. L. Schilling (Verein Neuf), 3. Gregorius („Heimkehr“ Holzbüttgen), 4. Schöder („Kurier“ Neuf), 5. Paar (Sport Neuf), 6. Thiel (Verein Neuf), 7. R. Berger (Verein Neuf), 8. Schuppen („Kurier“ Neuf), 9. Niehen (Verein Neuf), 10. P. H. („Auf Wiedersehen“ Neuf).

Kurzfeuer. Bei einer Firma auf der Düsseldorf-Str. brach Feuer aus. Die Feuerwehr konnte den Brand in ganz kurzer Zeit löschen. Der Sachschaden ist gering.

Mindestaufsätze im Reichsnährstand. Die gesetzlichen Bestimmungen sehen eine Mitwirkung der Industrie- und Handelskammern bei der Einziehung der Beiträge von Handels- und Industrieunternehmen zum Reichsnährstand vor. Wie uns hierzu die Industrie- und Handelskammer mitteilt, hat sie im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Veranlassungsarbeiten durchgeführt und die Beiträge von den handelsgerichtlich eingetragenen Firmen, die zum Reichsnährstand gehören, bereits eingezogen. In den nächsten Tagen beginnt der Verband der Beitragsbeiträge an die Betriebe, die nicht handelsgerichtlich eingetragene sind. Für diese beläuft sich der Beitrag zum Reichsnährstand auf 0,75 Prozent des Umsatzes, der im letzten vor dem 1. April 1934 abgelaufenen und für die Umsatzsteuerfestsetzung maßgebenden Steuerabschnitt erzielt worden ist. Der Mindestbeitrag beträgt 4 Mark jährlich. Dieser Mindestbeitrag wird von allen Mindestaufsatzern vorweg erhoben und gleichzeitig von ihnen eine Umsatzsteuererklärung angefordert. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer.

Monatsversammlung der Neuffer Kriegerkameradschaft. Der Kreisverband konstituiert.

Die gestrige Monatsversammlung der Neuffer Kriegerkameradschaft im Vereinslokal Gerding wurde mit einer Begrüßungsansprache durch Kameradschaftsführer G. H. eröffnet. Er gedachte dann des verstorbenen Kameraden Wilhelm Muth, dessen Treue zur Kameradschaft er hervorhob. Ferner gedachte er auch des verstorbenen Generalobersten von Vinzingen und erinnerte an die Bedeutung, die er im Weltkrieg auf verschiedenen Kriegsschauplätzen gehabt hat. In das Gedächtnis der Kameraden des Viedes vom guten Kameraden wurden auch die Opfer von Reinsdorf eingeschlossen.

Kameradschaftsführer G. H. gab dann bekannt, daß der Neuffer Kreisverband nun endgültig konstituiert sei. Kreisverbandsführer ist Oberregierungsrat Pickenbrock. 1. Vertreter G. H., 2. Vertreter Trier. Als Beiräte wurden in den Führerrat berufen die Kameraden Gambloch, Schmitz, Voh und Wittges. Zum Ehrenbeirat wurde Kamerad Tappermann ernannt. Verbandssekretär ist Matthias Reithöfer. Verbandskassier Heinrich. Tilmann und Kreisgeschäftsführer Jungfer.

Den Kameraden Reinhardt, G. H. und Merges sprach Herr Steffen den Dank für ihre Bemühungen bei der Bildung des neuen Kreisverbandes aus.

Kameradschaftsführer G. H. gab das Programm des Reichskriegertages in Kassel bekannt, der im vorigen Jahre abgesetzt wurde, und der nun vom 5. bis 8. Juni in Kassel abgehalten wird. Von Neuf wird eine Abordnung mit der Fahne dorthin entsandt werden. Kameraden, die teilnehmen wollen, mögen sich bis spätestens Freitag bei Kam. K. H. Mann melden. Der Fahrpreis in den

Joseph Merk in Bauernfamilien des Bodenseegebietes und des Schwarzwaldes untergebracht. Der Essener Caritasverband hat seit der Zusammenarbeit mit Merk in fünf Jahren rund 1000 Kindern Landaufenthalt meist für ein halbes Jahr vermittelt können.

Die vorliegende Würdigung von Merks Werk und Leben durch Peter Böhm wurde von den Mitarbeitern Merks seit langem erwartet. Der Bauer des Schwarzwaldes, die Seelherge des Bodensees und Ruhrgebietes und viele Familien, die Merks Werk im Segen an der eigenen Familie gepflegt haben, werden dem Verfasser dankbar sein für das Denkmal, das er seinem Freunde mit diesem Buch gesetzt hat.

Joseph Merk, der in seiner Bescheidenheit sich über die Größe und die letzte Auswirkung seines Werkes nie klar war, wird bei allen, die ihn kannten, beim Lesen dieses Buches wieder lebendig. Der Preis des Buches ermäßigt es vielen, sich das Buch zu beschaffen. Caritasdirektor G. H. n.

Sonderzügen beträgt nur ein Viertel des normalen Fahrpreises. Für Unbemittelte, die teilnehmen wollen, werden die Fahrkosten vom Verein übernommen.

Das Sommerfest wird in diesem Jahre am 7. Juli bei Völkig an der Köhler Landstraße stattfinden. Die Kinder werden sich an Belustigungen verschiedener Art erfreuen können; für die Kameraden und die Damen findet ein Preisschießen und ebenfalls Regeln statt und außerdem wird ein reichhaltiges Programm noch Abwechslungen mancher Art bringen.

Aus der Neuffer Kolpingfamilie

Am Sonntag morgen hielten Meistergruppe und Alt-Kolping im Kolpinghaus ihre erste gemeinschaftliche Monatsversammlung. Nach begrüßenden Worten des Alt-Kolpingers gab der Schriftführer einen Hinweis über die letzten Kolpingblätter und das Buch „Der Trommler Gottes“, das wie kein anderes geeignet sei, Kolping jedem nahe zu bringen. Der Präsident der Kolpingfamilie, Kaplan Schöner, machte einige Ausführungen über die örtliche Lage der Kolpingfamilie und gab ausführliche Mitteilungen besonders über die Arbeit, die in den Fachabteilungen zur Verwirklichung geleistet wird. Von der Meistergruppe erwartete er, daß sie ihre Aufgabe klar erkenne und besonders bei der nächsten Winterarbeit durch Rat und Tat mitwirke. Auch müsse der Zusammenhalt in der Neuffer Kolpingfamilie noch enger und das Kolpinghaus das Familienheim aller werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die diesjährige Wallfahrt zum Kolpingstempel besprochen, die, wenn möglich, am 14. Juli als Fußwallfahrt gehalten werden soll. Näheres folgt noch.

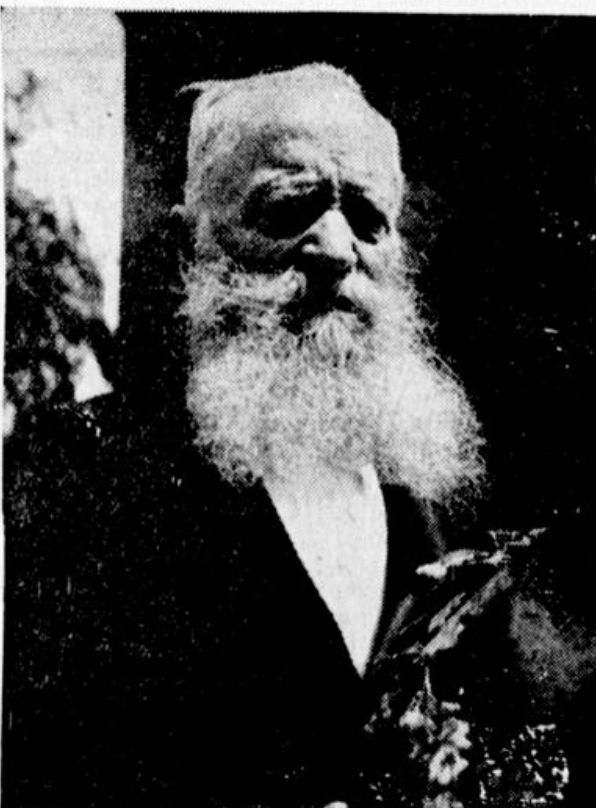
Das ehem. Infanterieregiment Nr. 28 (b. Goeben) in Koblenz

Weise des Gefallenen Ehrenmals auf dem Helsenstein.

Am Samstag und Sonntag trafen sich die ehemaligen Angehörigen des Infanterieregiments Nr. 28 „von Goeben“ und seiner Kriegsformationen in der alten Garnisonstadt Koblenz, um die Weise des auf dem Helsenstein errichteten Denkmals für die Gefallenen des Regiments und seiner Kriegsformationen zu erleben. Den Auftakt der Veranstaltungen bildete ein Begrüßungsakt, der am Samstagabend in der Stadthalle in Koblenz stattfand und der mit dem Einmarsch der Fahnenabordnungen — vor allem die alten ruhmbedeckten Fahnen des Regiments — eröffnet wurde. Stabsleiter Voh hieß alle willkommen. Major a. D. Bornhauser behandelte in einem feierlichen Vortrag das Thema „Das 8. A. R. und die Goebener in der Schlacht an der Maas am 26. 8. 1914“. In einem Schlusswort sprach Generalleutnant von Ossdtmann dem Redner den Dank für seine padenden Ausführungen aus und gab unter großer Begeisterung der Teilnehmer bekannt, daß auf die abgeforderten Telegramme auch ein Erwiderungstelegramm des Führers eingegangen sei, in dem besonders der Gefallenen des Regiments gedacht wird.

Im Anschluß an den Festakt in der Stadthalle fand eine Gedenkfeier am Goeben-Denkmal statt. Gegen 410 Uhr begann die Totenfeier, die sich zu einem besonders feierlichen Akt gestaltete. Eine weihenvolle Abendstimmung lag über dem Denkmal und G. H., wo die Gedenkfeier stattfand. Nach dem Aufmarsch der Fahnenabordnungen auf den Stufen des Denkmals zogen die teilnehmenden Organisationen auf dem Denkmalsplatz auf. Mit dem Trauermarsch aus der „Gricia“ wurde das Totengedenken eingeleitet. Nach Vortrag von zwei Liedern durch einen Männerchor folgte das von General von Felgenhauer verfasste große Sprechchorwerk, das vom Regiment und seinen Kriegsformationen erzählt. Oberleutnant a. D. Bornhauser sprach eindringliche Worte des Gedenkens für die 10 000 Gefallenen des Regiments und seiner Kriegsformationen.

Der Sonntag begann mit einem Festgottesdienst auf dem Oberkriegerfriedhof, bei dem Divisionspfarrer Rehrmann und Vater Weda Auspredigten hielten. Im Anschluß an den Festgottesdienst fand der eigentliche Weichakt auf dem Helsenstein statt. Generalleutnant von Ossdt-



Senior-Rubilar Josef Büttgen.

Zur Erdbeerzeit!

In der ersten Zeit des Frischobstes erfreuen wir uns des Genusses einer der köstlichsten Früchte, der Erdbeere, mit ihrem feinen aromatischen Geschmack. Reifer beherrscht die Erdbeere nur kurze Zeit den Markt und ihre Haltbarkeit und Frische ist nur auf kurze Tage beschränkt.

Schon im frühesten Altertum war die Erdbeere besonders als Arzneipflanze geschätzt und spielt auch heute noch in der Volksmedizin eine beachtliche Rolle. Sie hat eine blutreinigende und blutbildende Wirkung und sollte wegen ihres Eisengehaltes von Verdauungsstörungen und Blutarmen besonders reichlich genossen werden. In alten Arzneibüchern ist zu lesen, daß häufiger Genuß von Erdbeeren nierenreinigend und als Mittel gegen Gicht geschätzt wird.

Für die Koch- und Kelterkunst ist die Erdbeere ein wahres Kleinod. Ungemein viel kalte und warme Zusammenstellungen wie: Kalkshalen, Cremes, Sülzen, Kompotte, Marmeladen, Gefrorenes, Gebäck, Puddings, Limonaden, Tunken, Weine und Liköre können aus der Erdbeere hergestellt werden.

Gerade nach der Ernte muß auf die Pflege der Erdbeere besondere Sorgfalt verwendet werden. Bei festgetretenen Boden, Verunreinigung, Mangel an Nahrung und Feuchtigkeit kann nicht mit der Bildung neuer Blätter gerechnet werden, da diese gerade uns den im Sommer bereits eintretenden Blütenanfang für die nächstjährige Ernte sichern. Eine gute harmonische Nachdüngung, vornehmlich mit dem überall benutzten Vollmäher (insgesamt 1 1/2-2 1/2 Zentner je 1/2 ha) Nitrophoska A (kaltsäuerlich), wirkt sich um diese Zeit besonders günstig aus. Bei der Erzielung einer guten Qualität spielt außer der Sortenfrage, Pflege und Schädlingsbekämpfung auch die Düngung eine wichtige Rolle. Durch ausreichende Ernährung werden die Früchte süßer und saftiger, ansehnlicher, und vor allem auch haltbarer. Sie reifen früher und die Ausbildung gleichmäßig großer Ware wird begünstigt. Wenn es allgemein heißt, daß eine Erdbeerpflanzung nur drei Jahre von Bestand ist, so lehnen doch die Erfahrungen, daß bei sachgemäßer Pflege und Nährstoffzuführung die Ertragsdauer je nach der Sorte um ein bis zwei Jahre und noch mehr verlängert werden können.

Diplomlandwirt Dr. Geuer.

man hielt die Gedenkfeier und übergab das Denkmal dann in treue Obhut der Stadt Ehrenbreitstein.

Des Führers treue Kämpfer

Das Amt für NS-Volkswohlfahrt schreibt: „Mutig zieht der Bauer mit seinem Brauen über das Land. Grün und saftig steht die Saat zu beiden Seiten. Frühen am Horizont schieben die bunten Dampfrollen aus den Schornsteinen der Fabriken. Man meint, man höre das eilige Surren der Treibräder in der warmen Luft. Zufrieden geht der Bauer neben dem schweren Brauen her, zufrieden im geschützten Besitz. Wie anders ist dieses Jahr 1935, als das Jahr 1932. Brachland vielerorts. Die Gassen verkommen und verarmt. Was hatte es noch für einen Zweck zu arbeiten, schwand doch alles unter den Händen dahin. Dazu kam die rote Drohung, heute vergessen, damals bedrückende Wirklichkeit. Braune Kämpfer stemmten sich gegen die Sprinnglut des Verderbens, verbissen und ohne Rücksicht auf Leib und Leben.“

Dieser unerbittliche Glaube an den Führer und an Deutschland siegte. Unser Friede heute, unsere Hoffnung für die Zukunft sind sein Werk. Zurücktraten die Männer, deren Kampfmute die Waage des deutschen Schicksals zum rechten Ausschlag zwang.

Ihnen zu danken, ihnen zu helfen, ist heiligste Verpflichtung jedes Volksgenossen. Viele dieser Männer brauchen Erholung nach den Jahren des Kampfes. Ihr Brauen auf dem Lande, die ihr nun Hab und Gut gedeihen laßt, habt sicher Platz für einen dieser Männer. Wenn ihr heute die Schollen brecht und säht, wie der Segen des Friedens über Euren Werk liegt, denkt an die, die diesen Frieden für Euch erkämpften. Spendet Blüte für die Hilferleihspende und werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!



Vom Wechhobener Fest.

Ein Paradebild.

Foto: Pfeifer, Neuf.



Eine große Hilfe für jede Küche
MAGGI[®] Bratensoße
— die köchfertige Soße in gelb-roter Packung —

Gedämpfte Nieren. Für 4 Personen.
3/4 Pfund Schweinenieren, 2-3 Äpfel, Fett, 1 Zwiebel, 1 Würfel Maggi Bratensoße, 1/2 Liter Wasser.
Die feingehackten Äpfel im Fett goldgelb dünsten, die gewässerten und feingehackten Nieren dazugeben und ziemlich gar kochen. Den Würfel Maggi's Bratensoße fein zerbröckeln, mit dem Wasser geben, kräftig durchdünsten, dann erst das Wasser aufkochen, aufkochen lassen und schließlich aufkochen lassen.

DIENST

Der j...

Der j...
von Bessen...
dennoch z...
eingelien...
geboren...
Distrikts...
für 1935...
auf 48,88...
(Galle) im...
14,9 Sekun...
an zweiter...
nötigte...
Welsche...
Die lange...
spannende...
(Altona) i...
der Altmee...
den konnte...
55,8. Drei...
zweiten B...
Glaube...
ebenfalls...
Städte im...
schlug dan...
Reformd...
ficher. De...
der mit 1...
auf 7,44...
7,27 Meter...
7,08 Meter...
Hochsprun...
1,95 Meter...
Ratte, G...
gegen Lame...
burg) nur...
(Queblin...
den Köhner...
in dieser le...

Der j...
Springer...
Athleten...
Reichsm...
Der deut...
auf 7,44...
7,27 Meter...
7,08 Meter...
Hochsprun...
1,95 Meter...
Ratte, G...
gegen Lame...
burg) nur...
(Queblin...
den Köhner...
in dieser le...

Die Fu...
Montevideo...
Epief, dem...
richter der...
polizeiliche...
Abgefahr...
Juni) ange...
von Mittel...
Schwede...
Dänemark...
bei.

In Mar...
metin Alce...
einen neu...

Die deu...
Vorführun...
mit zwei S...
5:0 Punkte...
Tschechen...
auf Deutsch...

Der deu...
trainierte...
stehenden...
zeigte sehr...
eine Verbes...
findenden...

Reim V...
Montag ein...
Zwei Unge...
war Obli. v...

Erfolgre...
Mit den...
Oslo beg...
ein für sei...
festen erfol...
pause gibt...
nach Zelan...
Epieler feine...
Schon je...
Jahr getroff...

SPORT

DIENSTAG, DEN 18. JUNI 1935

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

OLYMPISCHE SPIELE BERLIN 1936

Ueberall Olympiaprüfungen / Ueber 50 Meter Diskus!

Olympiaprüfungen in Hannover.

Der zweite Tag der Olympiaprüfungen in Hannover war von besserem Wetter begünstigt als der erste. Die Bahn war zwar durch den anhaltenden Regen ziemlich aufgeweicht, aber dennoch zeigten die Kämpfer beachtenswerte Leistungen. In einzelnen Konkurrenzen wurde sogar hervorragender Sport geboten. So konnte der junge Lampert (Wuppertal) im Diskuswerfen 50,25 Meter und damit die Jahresbestleistung für 1935 erreichen. Schröder (Magdeburg) kam hier nur auf 48,88 Meter. Am Nachmittag wartete Erwin Wegener (Halle) im 110 Meter Hürdenlauf mit der glänzenden Zeit von 14,9 Sekunden auf. Schellin (Stettin) kam erst mit 15,6 an zweiter Stelle ein vor Grampp (Berlin), der 16,1 benötigte. Einen zweiten Lauf über die gleiche Strecke gewann Welfscher (Frankfurt) mit der mäßigen Zeit von 15,9 Sek. Die lange Hürdenstrecke über 400 Meter zeigte einen besonders spannenden Verlauf. Rottbrock (Köln) und Scheele (Münster) lieferten sich ein hartes Rennen, das aber dann doch der Meister Scheele in der Geraden deutlich für sich entscheiden konnte. Seine Zeit betrug 54,9 Sekunden, die Rottbrocks 55,8. Dritter wurde hier Plath (Hamburg) mit 57,8. Einen zweiten Lauf sicherte sich Böhm (Münster) in 57,1 vor Gapp (Halle) 58,1 und Graffert (Halle) 58,2. Mit einer ebenfalls beachtenswerten Leistung wartete der Berliner Stöck im Speerwerfen auf, er erreichte 64,34 Meter und schlug damit Böder (Berlin), der 64,20 warf, und den Reformmann Weimann, der es nur auf 63,87 brachte. Das Kugelstoßen gewann der Magdeburger Schröder mit 15,57 vor Lampert (15,46) ganz knapp. Immerhin konnte er sich dadurch für seine Niederlage im Diskuswerfen entschädigen.

Sechs Springer über 7 Meter hoch.

Der zweite Tag der Leipziger Olympiaprüfungen der Springer brachte vortrefflichen Sport. Nicht weniger als sechs Athleten überstiegen die 7-Meter-Marke. Unteroffizier Reichum erreichte die beachtenswerte Weite von 7,51 Meter. Der deutsche Meister und Reformmann Vong (Leipzig) kam auf 7,44 Meter; Wille (Frankfurt) 7,30; Wiebach (Halle) 7,27 Meter; Wismuth (Halle) 7,19 Meter; Baumle (Münster) 7,08 Meter. Das ist immerhin ein erfreuliches Zeichen. Im Hochsprung bewältigte Weinföb (Köln) fast mühelos die 1,95 Meter. Bei 2,00 Meter streifte er nur ganz leicht die Latte. Gehnert überbrannte ebenfalls 1,90 Meter. Dagegen kamen Gaa (Göppingen) und Vonneder (Regensburg) nur über 1,85 Meter. Den Dreisprung holte sich Joch (Quedlinburg) mit 14,65 Meter, und das Hammerwerfen sah den Köfner Börring als sicheren Sieger mit 47,88 Meter in dieser leider noch wenig beachteten Konkurrenz.

Das Neueste in Kürze

Die Fußballmeisterschaft von Uruguay gewann Nacional Montevideo durch ein 1:1 gegen Benarol. Auch bei diesem Spiel, dem 60.000 Zuschauer beiwohnten, fiel der Schiedsrichter der wütenden Menge in die Hände, obwohl er unter polizeilichem Schutz vom Platz geleitet wurde.

Abgefragt wurden die nach Bonn und Trier (29. und 30. Juni) angelegten Spiele der beiden Fußballmannschaften von Mittelrhein und Württemberg.

Schwedens Nationalmannschaft feierte in Göteborg über Dänemark 3:1 (1:1). 25.000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei.

In Manhattan stellte die amerikanische Weltrekordschwimmerin Alice Bridges über 100 Yards Rücken mit 1:21,6 Min. einen neuen Landesrekord auf.

Die Davis-Pokalspieler der Tschechoslowakei beschloßen den Vorhubschundenkampf gegen Südafrika am Montag in Prag mit zwei Siegen, so daß die Tschechen im Gesamtergebnis mit 5:0 Punkten erfolgreich blieben. Am 12.-14. Juli treffen die Tschechen nun in Prag in der Schlussrunde der Europazone auf Deutschland.

Der deutsche Schwergewichtsböxer Vinzenz Gölber (Köln) trainierte am Montag in seiner Vaterstadt für seinen bevorstehenden Europameisterschaftskampf mit Charles Gower zeigte sehr gute Arbeit und verriet besonders im Nahkampf eine Verbesserung. Für den am Freitag dieser Woche stattfindenden Kampf ist er bestens gerüstet.

Beim Budapester internationalen Reitturnier gab es am Montag eine Dressurprüfung um den Preis vom St. Georg. Zwei Ungarn nahmen die ersten Plätze ein. Bester Deutscher war Oblt. von Schellha, der auf Falkner II Dritter wurde.

Erfolgreiches Fußballjahr geht zu Ende

Der DFB rüstet zu neuen Taten.

Mit den Länderspielen gegen Norwegen und Schweden in Oslo bzw. Stockholm beschließt der Deutsche Fußball-Bund ein für seine Nationalmannschaft zwar anstrengendes aber sehr erfolgreiches Fußballjahr. Im Verlaufe der Sommerpause gibt es noch einen Ausflug unserer Auswahlmannschaft nach Island; doch haben die dort zum Austrag kommenden Spiele keinen offiziellen Charakter.

Schon jetzt sind die Vorbereitungen für das neue Spieljahr getroffen. Es wird eingeleitet mit dem schon vor längerer

Die Sprinter.

Der zweite Tag in Krefeld war wiederum schwach besucht. Vorher erschienen diesmal nicht am Start. Jonathan lief nur in der Staffel. Die Zeiten sind für die aufgeweichte Bahn ansprechend. Am besten schnitten ab Schein (Hamburg) und Hornberger (Frankfurt) mit je zweimal 22,5 Sekunden und Schein im Endlauf 22,2 über 200 Meter. Die Ergebnisse: 200 Meter Endlauf: 1. Schein (Hamburg) 22,2 Sek.; 2. Hornberger (Frankfurt) 22,5; 3. Bontow 22,6; 4. Neuther 22,7. — Zweiter Endlauf: 1. Kersch 22,6; 2. Freisohr 22,6. — Viertel 100 Meter Staffel: 1. Mannschaft Bontow, Gönze, Kersch, Freisohr 42,3 Sek. (zweimal mit 10 Meter Vorab); 2. Mannschaft Steinmetz, Marreiter, Boh, Roumer 42,6 Sek. (mit 5 Meter Vorab); 3. Mannschaft Hornberger, Schein, Jonath, Rietter 42,7 Sek. — Die wichtigsten Ergebnisse der Rahmenvettkämpfe: 400 Meter: 1. Ritters (Düsseldorf) 50,5; 2. Kersch (Krefeld) 51,24 Meter; Weit- sprung: 1. Kersch (Krefeld) 6,93 Meter; Speer: 1. Bender (Duisburg) 57,05 Mtr.; 110 Meter Hürden: 1. Kärten (Düsseldorf) 16,4 Sek.; Hochsprung: 1. Frauchiger (Düsseldorf) 1,85 Meter; 5000 Meter: 1. Dithoff (Duisburg) 15,49 Min.

Mittel- und Langstreckler in Krefeld.

Teilweise ausgezeichnete Leistungen.

Besseres Wetter verhalf den Olympiaprüfungskämpfen der Mittel- und Langstreckler auf der Heffmannsbahn zum Besuch von 3000 Zuschauern. Auf der vorher sorgfältig hergerichteten Bahn wurden teilweise sehr gute Leistungen erzielt. Es gab über 800 Meter bisherige Jahresbestleistungen. Bei den Langstreckern kamen über 5000 Meter acht Läufer unter 5:20 Min. Der Stuttgarter Dr. Delfe er war diesmal am 800-Meter-Start, wurde aber von Hamann geschlagen. Rönig (Hamburg) und Mehn er fehlten dagegen auch am Sonntag. Die Ergebnisse: 400 Meter: Goldhausen (Hörbe) 35,7 Sek.; Woffert (Münster) 35,8; Geisler (Breslau) 35,9. — 800 Meter: 1. Lauf: Hamann (Berlin) 1:54,3; Rinf (Stuttgart) Handbreite zurück; 3. Mertens (Wittenberg) 1:55. — 2. Lauf: 1. Diger (Köln); 2. Garbig (Dresden), beide 1:54,1 Min.; 3. Appen (früher Abraham) Berlin. 3. Lauf: 1. Föthe (Berlin) 2:00,1; 2. Herg (Saarbrücken) 2:01,0. — 1500 Meter: 1. Wörfer (Magdeburg) 4:05,4; 2. Gretey (Darmstadt) 4:05,9; 3. Bäckerlein (München) 4:06,9. — 2. Lauf: 1. Schauburg (Münster) 4:00,8; 2. Wätcher (Wittenberg) 4:04,1; 3. Stein (Münster) 4:09,0; 3. Decker (Wittenberg) 10:06,1. — 400 Meter: Müller (Charlottenburg) 51,0; Jachert (Erfeld) 51,6; Hillmann (Breslau) 52,0; Klupich 50,8. — 5000 Meter: Spring (Wittenberg) 15:05,3; Schönrock 15:07; Meier 15:07,1; Jochum (Saarbrücken) 15:09,1; Sander (Erfeld) 15:13,1.

Zeit für den 18. August nach München festgesetzten Länderspielen gegen Finnland. Die Gäste werden auf der Rückreise an einem noch näher zu bestimmenden Termin in Danzig als Mannschaft von Süd-Finnland gegen Ostdeutschland antreten. Am 15. September steigt in Breslau der dritte Länderspiel Deutschland gegen Polen. Voraussichtlich spielt im Laufe des Monats Februar die deutsche Elf in Estland. Wegen dieses Rückspieles sind schon in Köln ausrichtsreiche Verhandlungen geführt worden. Da Portugal schon wiederholt den Wunsch geäußert hat, einmal gegen Deutschland zu spielen, dürfte unsere Mannschaft auch noch in Lissabon antreten.

Für unseren Nachwuchs ist bestens gesorgt. Neben der Schulung und der Vorbereitung sind internationale Kämpfe von größter Wichtigkeit. Gegen Bulgarien und Südflawien hatten die jungen Talente Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln. Weitere Kämpfe mit Letland und Estland sind zu erwarten.

Der Nichtstart von „Adler“

Infolge der vielen Gerüchte über den Nichtstart der beiden Adler-Trumps. Versuchswagen beim internationalen Eisrennen in der Sportwagenklasse erklären die Adler-Werke, daß der Start der beiden Wagen deshalb nicht erfolgte,

Caracciola gewinnt das internationale Eisrennen.

Vor 300.000 Zuschauern gewann Caracciola (links) auf Mercedes-Benz das internationale Eisrennen in der Klasse der großen Rennwagen mit einer Zehntelsekunde Vorsprung vor Rosenmeyer auf Auto-Union. Er legte die 250,91 Km. lange Strecke in 2:08:02 gleich 117,6 Km/hd. zurück. Rechts der hervorragende Rosenmeyer, der nur knapp gescheitert wurde.



weil es vorläufig nicht beabsichtigt sei, den Serienbau dieses Fahrzeuges aufzunehmen. Daß die Meldung der beiden Wagen erfolgte, sei darauf zurückzuführen, daß die positiven Entschlüsse der Geschäftsleitung erst am Freitag, dem 14. d. Mts., in dieser Angelegenheit erfolgt seien.

Schach: Neuz gegen Düsseldorf

Der sonntägliche Wettkampf wurde an 18 Brettern ausgetragen, wovon 15 vereinbarungsgemäß zu zählen hatten; an diesen war das Ergebnis 7½:6½ für Düsseldorf. „Berührt-Geübt“. Die drei letzten Bretter gingen für Neuz verloren. Zu bemerken ist, daß allgemein beklagt wird, es fehle der Nachwuchs; es fehle das Interesse der Jugend an der Schachkunst, die doch auch ein Kulturgut bedeute und die erhalten zu werden verdiene. Es ist in den Schachvereinen beschlossen worden, Schulschachabende mit theoretischem Unterricht einzurichten, der im Herbst beginnt.

An 40 Brettern gegen Krefeld.

Am Sonntag veranstaltete die Spielvereinigung Neuz-Willich-Schiebahn gegen Spielvereinigung „Turm“ Krefeld im Vereinslokal der Schachfreunde Neuz-Weidenberg (Fortitudo) ein größeres Schachtreffen. Kreisleiter Reelmann (Krefeld) begrüßte die zahlreich erschienenen Schachfreunde und Gäste. Der Kampf wurde an 40 Brettern ausgetragen und brachte infolgedessen eine Lieberachung, indem Neuz-Willich-Schiebahn mit 20½:19½ als Sieger hervorging. Besonders an den ersten 10 Brettern zeigte die Neuzer Spielgemeinschaft eine beachtenswerte Stärke, auch hier erzielte Neuz-Willich-Schiebahn ein Resultat von 6:4.

Zwei Tennisspiele

Harvester Neuz gegen Tennisclub Oberkassel

4:5 Punkte, 9:11 Sätze, 93:117 Spiele.

Infolge Krankheit waren die Neuzer gezwungen, mit Ersatz nach Oberkassel zu fahren, wo sie sich denn nach harten Kämpfen mit 5:4 Punkten für Oberkassel geschlagen bekennen mußten. Mehr als die Hälfte der Spiele waren 3-Satz-Kämpfe, was die Spielfärke beider Mannschaften als gleichwertig erkennen läßt. Die Ergebnisse (Harvester zuerst): Hodes — Dr. Jffels 5:7, 6:3, 6:2; Fuchs — Schmitz jr. 6:4, 2:6, 7:5; Wegener — Dr. Koch 3:6, 6:3, 6:4; Bruno — v. Nießen 4:6, 4:6; Herg — Schmitz sen. 0:6, 1:6; Paul — Rüder 2:6, 3:6. Herren-Doppel: Hodes-Wegener — Dr. Jffels-Schmitz jr. 6:8, 2:6; Fuchs-Bruno — v. Nießen-Dr. Koch 3:6, 6:3, 6:1; Herg-Paul — Rüder-Schmitz sen. 1:6, 7:5, 1:6.

Harvester Neuz gegen Vereinigte Stahlwerke Düsseldorf

4:5 Punkte, 11:11 Sätze, 99:107 Spiele.

Sonntag morgen trug der Harvester-Tennis-Club sein letztes Kreisspiel in Düsseldorf aus. Waren die Düsseldorfster in den Einzelspielen überlegen, so zeigten die Neuzer in den Doppel das bessere Können. Erst das letzte Doppel brachte die Entscheidung. Die Ergebnisse: (Harvester zuerst): Hodes — Schmidt 3:6, 6:2, 4:6; Hime — Knecht 6:2, 0:6, 6:1; Fuchs — Vossen 8:6, 6:2; Wegener — Bieler 2:6, 6:8; Bruno — Sauerland 8:6, 0:6, 5:7; Herg — Voramann 2:6, 6:2, 0:6. Herren-Doppel: Hime-Fuchs — Schmidt-Voramann 6:2, 8:6; Wegener-Hodes — Bieler-Knecht 7:5, 6:4; Bruno-Herg — Vossen-Sauerland 2:6, 2:6.

Olympische Kämpfe in Wevelinghoven

Die Wevelinghovener Sportvereine sowie Mitglieder des Arbeitsdienstlagers Langwaden führten am Sonntag im Stadion olympische Wettkämpfe durch, die folgendes Ergebnis hatten: 100 Meter Endlauf: 1. Rütten (WV. Wevelinghoven) 12,2 Sek.; 2. Behres (WV. Wevelinghoven) 12,3 Sek. — 400 Meter Lauf: 1. Buchkremer (WV. Germania) 62,6 Sek.; 2. Schuster (NS. Arbeitsdienst Langwaden) 63,2 Sekunden. — 800 Meter Lauf: 1. Schröder (WV. Wevelinghoven) 2,19 Min.; 2. Erben (NS. Arbeitsdienst Langwaden) 2,24 Minuten. — 1500 Meter Lauf: 1. Kasper Behres (WV. Wevelinghoven) 5,23 Minuten; 2. Koenen (WV. Wevelinghoven) 5,30 Minuten. — Keulenweitwurf: 1. Büß (NS. Arbeitsdienst Langwaden) 54 Meter; 2. Trüede (NS. Arbeitsdienst Langwaden) 52 Meter. — Weitsprung: 1. Fr. Behres 5,45 Meter; 2. Panzer und Klumpian 5,10 Meter (alle WV. Wevelinghoven). — Viermal 100 Meter Staffel: 1. WV. Wevelinghoven 50,4 Sek.; 2. NS. Arbeitsdienst Langwaden 51,8 Sekunden. — Schwedenstaffel: 1. WV. Wevelinghoven 2,22 Minuten; 2. NS. Arbeitsdienst Langwaden 2,23 Minuten. — Hindernislauf: 1. Trüede; 2. Eigen (beide NS. Arbeitsdienst Langwaden). — Fußball-Lehrspiel: 1. Mannschaft WV. Wevelinghoven gegen Fortuna Düsseldorf 1:7. — Handball: Arbeitsdienstlager gegen B.J. 2:1.

Longinus Meier

Ein Roman von Max Möller

Nr. 2

Der blonde Administrator des kleinen benachbarten Ritterguts Rosenthal schenkte weniger acht. Er fühlte sich hier als verantwortliche Behörde; das tat der andere nur auf seinem Bahnhofsgebiet; da hätte er den Jungen sicher barsch angeschaut; hier war er — trotz der Mühe — nur friedlicher Gast; all die unbedingte gebieterische Gewalt, die ihm sonst im Amt so etwas Napoleontisches gab, hatte er hier weit von sich getan.

„Wo kommst du her, Junge?“ fragte der Administrator. Der Junge tat, als dächte er, diese Frage gälte irgend einem ganz anderen Kinde irgendwo im Lokal; gegen alle geradezu nüchternen Fragen hatte er einen Widerwillen; den hatte er von der Mutter geerbt. Der Junge hatte den kleinen Rucksack vom Rücken; er tat das mit geheimnisvollem Lächeln, wie ein Zauberer, der vor Kindern arbeitet; und er machte es so, daß man bemerken konnte, daß aus dem Sack ein Teil des Käfigs herausgefallen war.

„Was hast du in'n Käfig, Junge?“

Der Junge machte wieder ein geheimnisvolles Gesicht; er legte die Finger auf die Lippen, als befände sich in seinem Käfig irgend ein scheues Tier, das nicht verängstigt werden dürfte. Dann suchte er mit seinen großen Augen rings umher im Raum nach einem Platz für sein Gepäck, und stellte es schließlich an die Ecke des Schrankes; sorgfältig verdeckte er den Käfig, in dem es jetzt wieder ganz still geworden war.

„Was hast du in'n Käfig?“

„Zuerst wird der Affe kommen, wenn Sie erlauben.“

Das hatte ganz sicher geklungen, ganz tüchtig und ganz schlau.

Dann stellte er sich an den Ofen, gerade dem runden Stimmfisch gegenüber, und begann eine tanzartige Melodie zu spielen; der Affe stellte sich sofort aufrecht hin und drehte sich hüpfend hin und her. Einen Tanz konnte man es eigentlich nicht nennen, aber hier in diesem anspruchslosen Kreise erfüllte es seinen Zweck voll und ganz.

Der Bahnmeister warf einen Groschen auf die runde Tischplatte.

„Da, Junge, hast'n Groschen.“

Der Junge verneigte sich; ließ das Geld aber liegen und sagte:

„Ach, bitte, geben Sie meinem Affen lieber etwas zu essen!“

Daß dieser tierfreundliche Zartfuss dem Knaben ganz offenbar nicht aus dem Herzen kam, sondern eingepaukt war, entging den harmlosen Leuten. Auch die nette Wirtin, die eben in der weißen Schürze aus der Küche dazugekommen war, fand diese Fürsorge für das Tier ganz rührend, und sie ging in die Küche um dem Affen einen Apfel zu holen und dem Jungen ein Butterbrot zu streichen.

Selbstverständlich steckte der Bahnmeister den Groschen nicht wieder in die Tasche; das wußte der Junge natürlich auch. Auch der Administrator legte seinen Groschen daneben.

Und dann ging der Bengel zu seinem Rucksack; holte den Käfig hervor, legte den Rucksack hinter den Ladentisch und öffnete das Gitterchen.

Jetzt erst konnte man es sehen, daß da drinnen eine dicke kleine graue Schlange lag.

Es war eigentlich gar keine richtige Schlange, sondern eine hübsche Eidechse. Hier aber galt sie eben als eine Schlange.

Der Junge kniete nicht weit von ihr und schlug — beinahe nach Art der Schlangenbeschwörer — ein paar immer wiederkehrende helle Akkorde an, die wohl wie Vogelgezwitscher klangen; dazu piffte er leise in diese Melodie hinein.

Die „Schlange“ schien sich für diese Musik nicht eben zu begeistern; aber doch glitt sie ganz ruhig aus ihrem Käfig heraus, und machte ein paar Windungen durch den Raum.

Dann verschwand sie blitzschnell unter dem großen Schrank.

Der Bengel lachte und kimperte hell und piffte; aber sie kam nicht.

„Nimm doch ein Stöckchen!“

„Ne; denn wird sie wild und beißt!“

„Is die denn alt?“

„Ach, wenn man ihr was tut. — Die kommt schon wieder.“

Die Wirtin kam aus der Küche zurück mit einem Butterbrot und einem Apfel. Der Junge dankte und legte das Brot auf den Ladentisch. Dann ging er mit dem Apfel in die Mitte des Zimmers und rollte ihn geschickt bis an die weit offene stehende Haustür. Der Affe griff danach, setzte sich mit seiner Frucht auf die Schwelle und begann zu fressen.

Alle sahen zu und fanden das Tier „falsch“.

Das Wirtspaar stand nebeneinander; er hatte sie untergehaßt, und hatte sich, als wäre sie ein Kind, und als müßte er ihr das alles zeigen. Die beiden hatten daselbe glückliche helle Lachen; der Bahnmeister wirbelte sich lächelnd zwischen Bart und Lächeln ganz unvermittelt und hastig; der Administrator strich sich behaglich das Kinn und trank sein Glas Bier heute mit besonderem Genuß.

Der Junge verzehrte hinten am Ladentisch ganz bescheiden sein Butterbrot.

Der Affe fraß in der bekannten herkömmlichen Vorkriegszeit. Er drehte den Apfel hin und her, nagte ringsumher an der Schale; dazwischen schnitt er Gefächter und blickte sich rundum.

„Wie lange die Schlange da wohl bleibt?“ meinte der Bahnmeister. Er war aufgestanden und zündete ein Streichholz an, um unter den Schrank zu leuchten.

„Vorsicht!“ mahnte der Wirt.

Da rief die Wirtin auf einmal laut:

„Was will der Bengel da bei'n Schanftisch? Was hat der Bengel da an unserer Kasse zu suchen?“

Den Bengel hatte man über den Tieren ganz vergessen. Nun hatte die Wirtin ihn aber beim Fragen gepackt.

„Was hast du da bei der Schublade zu suchen?“

„Wollt' hier wohl ansträuben?“

„Steh mal nach, Nudding, ob auch nich schon was fehlt!“

„Komm da mal raus, hinter'n Tisch!“

Der Bengel winkte: „Ich hab gar nich gestohlen!“

Aber das half ihm jetzt nichts. Der Administrator hielt ihm trotz seines Sträubens die Hände fest, und der Wirt unterfuchte ihm die Taschen.

„Mutter, zähl mal nach, wieviel in der Kasse fehlt.“

Die Wirtin sah in die Lade:

„Hier is gar nix mehr. — Hier lagen doch vorhin noch zweiundzwanzig Mark und fünfundsiebzig Pfennig.“

„Und grad soviel hat der Junge hier in der Tasche.“

Der Junge heulte leise; er schielte nach der offenen Tür.

Von draußen kamen Schritte.

Der alte Lehrer und Dienstmädchen Meier kam herein.

„Guten Abend. — Was is denn da los? — Was is da mit dem Jungen? Was hat denn das Kind?“

Dabei setzte er sich ganz ruhig auf den gewöhnlichen Stuhl in der Türschwelle.

„Der Junge hat gestohlen!“

„Jetzt erst sah der alte Meier den Affen.“

„Kie!“ sagte er. — „Hat der Junge 'n Apfel gestohlen?“

„Ne. Er is bei die Kasse gewesen. — Na, der Gendarm muß ja nachher jeden Augenblick kommen; der kann ihn mitnehmen.“

„Sooo...“ sagte der Alte, und sah sich den Jungen ruhig an.

„Ich will zu Mutter!“ wimmerte der Junge.

„Wo is deine Mutter? Steht die draußen Schmiere?“

fragte der Administrator.

„Ich weiß nich, wo sie is.“

Inzwischen hatte die Wirtin, ohne daß darüber geredet zu werden brauchte, dem alten Lehrer ein Glas Bier auf seinen Tisch gestellt; denn so geschah es alljährlich um diese Zeit; und wie immer, so hatte er sich auch jetzt mit dem rechten Arm auf

Elisabeth Walter:

Die kunstreichen Hände

Der große Raum des Münsters war Gold und Licht. Die hohen Epitaphen, von mächtigen Säulen getragen, und die 27 schneeweißen Marmoralaltäre schimmerten ihm entgegen. Die Chorstütze an den Wänden hatten prächtige Schnitzereien, ihre Lehnen sahen aus wie braunes Laub, und im Laubwerk waren Menschenköpfe abgebildet.

Der junge Maler nahm sein Skizzenbuch heraus und begann, einen der Köpfe abzuzeichnen. Aber während er so zeichnete, kam eine große Traurigkeit über ihn.

„Ach, warum bringen wir heutzutage keine solchen Kunstwerke mehr zustande“, seufzte er.

Mehr er so in Gedanken verfunken weiterarbeitete, hörte er plötzlich, wie jemand im Chor vorn in die Hände klatschte und lachte. „Hi, was mag denn da los sein?“ dachte er und lief rasch hin zu den großen alabasternen Urnen. Und siehe! Da tanzte ein brauner Zigeunerjunge um die Bildwerke, lachte und klatschte vor Vergnügen in die Hände. Manchmal blieb er stehen und streckte zart die schönen Figuren der heiligen Drei Könige.

Als der Jüngling das sah, wurde er noch trauriger. Er legte dem Zigeunerlein die Hand auf die Schulter und sprach: „Nicht wahr, wer solche Sachen schaffen konnte, mußte wohl die kunstreichen Hände vom lieben Gott bekommen haben!“ Ja, seine größte Sehnsucht war, einmal so malen zu können wie die alten Meister; so wollte er malen, daß die Menschen vor Freude lachen und weinen, tanzen und in die Hände klatschen, aber bisher hatten sie ihn nur ausgelacht.

Somit konnte nicht begreifen, wie ein Mensch inmitten solcher Herrlichkeiten den Kopf konnte hängen lassen. Er zupfte den Maler am Ärmel und führte ihn zu den goldgerahmten Bildern im Chor, zu den hohen Chorstützen und zu den Gemälden, darauf die seltsamsten Tiere abgebildet waren, und hat den Maler, daß er ihm sage, was die Figuren alle bedeuten.

„So ein wißbegieriges Zigeunerlein ist mir noch nie vorgekommen“, dachte der Jüngling, als er Simis Fragen beantwortete. Aber jedesmal, wenn er ihm etwas besondres Schönes erklärte und gebildet hatte, seufzte er wieder und sprach: „Heute können die Menschen so etwas nicht mehr machen.“

Und er nahm Simi mit zum Chorstuhl, wo er den angefangenen Kopf rasch fertig strichelte. Sehr aufmerksam schaute der Junge ihm zu, und als die Zeichnung so weit war, gingen sie in die Sakristei und betrachteten Mosaikwände.

„Auch hier sind die kunstreichen Hände an der Arbeit gewesen“, sagte der Maler. Und nachher, als sie wieder im Schiff der Kirche standen und hinausschauten zu der wunderbar gebauten Orgel, sagte er: „Das ist der Musikwald, Junge, auch hier sind die kunstreichen Hände an der Arbeit gewesen.“

Simi wunderte sich sehr und mehr über die traurige Stimmung des Malers, und er sprach: „Ich weiß nicht, was du zu jammern hast. Vorhin habe ich doch selbst gesehen, daß du auch zeichnen kannst. Ich habe auch gemerkt, daß du eine Geschichte weißt von den kunstreichen Händen, aber wenn du nur immer jammern willst, habe ich jetzt genug.“

„Man könnte fast meinen...“, lachte der Maler; aber weil er sich über das merkwürdige Zigeunerlein sehr freute, nahm er es bei der Hand und setzte sich mit ihm in die hinterste Bank des Münsters. Und da erzählte er ihm dann die Geschichte:

„Als der liebe Gott die Hände machte, hatte er an gar vieles zu denken. Er mußte sorgen, daß jede Hand für die ihr bestimmte Arbeit willig und tauglich würde. Da war die

den Tisch gelehnt und den Rauch seiner Pfeife von sich abblasen.

Dabei gewahrte er auf einmal die Schlange, die eben sich aus ihrem Versteck unter dem Schranke hervorwagte. Seine grauen Augen wurden ganz dunkel und groß. Dann fuhr er sich mit der Hand übers Gesicht. Die Schlange mochte ihm traumhaft erscheinen. Aber es war ja gar kein Traum: es war eine wirkliche Schlange, die da kroch.

Eine Natur wie den alten Meier konnten die Dinge dieser Welt wohl überraschen, aber nie verwirren. All sein Weg und Wandel war ihm ja im Bibelbuch klar und schlicht vorgezeichnet; da stand auch etwas von der Schlange; etwas vom Kopfzerbrechen und vom In-die-Herz-Stechen. Mit letzterem Umstande war hier allerdings nicht zu rechnen; durch die ehrlichen Stiefelsohlen, die er trug, hätte nir ein solches Tier ein Loch bohren können.

Und so schnell, wie diese naheliegenden Gedanken seinen gefunden Geist durchzogen, so schnell war er aufgestanden, hatte den rechten Fuß erhoben, und ihn der Schlange auf den runden Kopf gesetzt, daß es kratzte!

Dann setzte er sich wieder, als wenn er etwa eben eine Motte totgeklatscht hätte.

Der Junge freischte laut auf! Er hatte sich losgerissen und lag neben dem toten Tier, das noch zuckte und sich wand. Der Affe hatte sich erdreckt in den Winkel zwischen der offenen Tür und dem Schrank gebrückt.

„Meine Schlange! Meine Schlange!“

In diesem Augenblick erschien im Türrahmen hastig und groß diejenige, die all diesen Lufzug und Lärm angestiftet hatte. Herrlich und bestimmt blickte sie umher; dann sah sie auf den Jungen und rief:

„Heini! Was machst du da? — Antworte!“

In diesem Ton, dieser Strenge und dieser Wendung „Antwort!“ lag wieder eine maßlose Theaterei. Es sollte sich so anhören, als hätte sie keine Ahnung von den Vorgängen und als hätte sie hier irgend etwas zu befehlen.

„Ist das Ihr Bengel?“ fragte die Wirtin.

„Was ist hier los?“ fragte sie zurück.

Sie wußte natürlich, was hier los war; die zertretene Schlange, redete ja ganze Bände. Darum rief sie jetzt: „Oh wie abscheulich! Das Kind ist so tierisch! Wer hat das getan?“

„Ja. Das Kind werdet wir erst mal hier behalten. Und wenn Sie sich hier irgendwie maufig machen, werden Sie auch arretiert!“ sagte der Administrator. (Fortsetzung folgt.)

Bauernhand, und sie brauchte starke Knochen und harte Muskeln. Da war die Mutterhand, und sie mußte auch stark und fleißig, aber dennoch weich, fein und klist gemacht werden. Die Finger der Handwerker durften ja nicht steif und ungeschmeidig sein. Und die Hände der Fabrikarbeiter brauchten eine so große Menge Geduld, daß der liebe Gott feuchte und schlieflich kaum mehr wußte, wo er all die Geduld hernehmen sollte. Ja, er war ein wenig traurig, weil er gar so viele Gedulds-hände erschaffen mußte.

Und als er sie fertig hatte, beugte er sich über sie, segnete sie dreimal und verhielt ihnen großen Lohn, denn er wußte, diese Hände würden es am allerbesten haben. Tag für Tag mußten sie daselbe tun, und bei ihrer Arbeit würden ihnen weder Blumen noch Vögel, weder Sonne noch Sterne zuschauen.

Die Hände der gelehrten Leute mußten sehr geschickt und fein gemacht werden, weil sie soviel mit Feder und Papier und Mikroskop zu schaffen haben.

Als nun der liebe Gott alle diese Hände gebildet hatte, war er so in Eifer geraten, daß er gar nicht merkte, wie da noch einmal ein Paar werden wollte. Er hatte nur so mit dem Ton weitergespielt. Aber nun waren die beiden Hände da, schlank und weiß, mit feinen Nerven; rechte Spielhände. Und er schaute sich um, ob er ihnen eine passende Arbeit fände. Er schaute über die schöne blühende Erde hin und in die Sterne des Himmels; er hörte den herrlichen Gesang der Vögel und die wunderbare Musik der Engel und der Sterne. Da fiel ihm ein, daß diese Hände versuchen sollten, seine große Schöpfung im kleinen nachzubilden. Sie sollten Bilder malen und Steinfiguren hämmern, sie sollten kleine Himmelskugeln auf die Erde bauen. Mäntel, Kirchen, Schiffe und Klöster; sie sollten Instrumente erfinden und himmlische Musik auf Erden machen. Und sie sollten schöne Bücher schreiben und den Menschen von Gottes Herrlichkeit erzählen.

„Ihr könnt euch freuen, meine lieben, kunstreichen Hände“, sprach der liebe Gott, „aber denkt daran, daß alle auf euch schauen, und werdet nicht hochmütig, sonst ist eure Arbeit nichts wert. Alles, was im Herzen drin wohnt, werdet ihr offenbaren, das Gute und das Böse.“

So sind die kunstreichen Hände auf die Welt gekommen, und wo sie fleißig und geduldig waren und den Willen Gottes erfüllten, da sieht man heute noch ihre schönen Werke. Sie sind auch hier in der Bodenseeregion gewesen. Vor bald tausend Jahren haben sie die drei Kirchen auf der Reichenau gebaut, das Münster zu Konstanz und später das zu Überlingen, und auch den Ritterhof auf Schloß Heiligenberg, den schönsten von Deutschland. Und sieht nicht die Stadt Meersburg wie eine einzige große Burg aus? Da hat aber der liebe Gott selber beim Bauen mitgeholfen mit seinen eigenen kunstreichen Händen. Du kannst weit reisen, bis du wieder etwas so Schönes zu Gesicht bekommst. Am Meersburger Schloß hat Deutschlands größte Dichterin gewohnt, Annette v. Droste-Hülshoff. Aber wenn ich dir alles erzählen wollte, würden wir heute nicht mehr fertig werden. Damit du jedoch siehst, daß faule Leute kein Kunstwerk zustande bringen, will ich dir noch von den Salemer Mönchen berichten. Zur Zeit der Kreuzzüge sind sie in dieses einsame Tal gekommen. Sie waren ganz arm, wie es sich für Gottesleute schickt, und sie führten ein strenges Leben. Den ganzen Winter hindurch haben sie gefastet. Auf einem Strohlager schliefen sie, und ihre Suppen bereiteten sie sich aus Buchenlaub. Sie haben das Land urbar gemacht, damit die Bauern fruchtbare Äcker bekamen. Dann ist dieses Münster erbaut worden, und sechzehn Glocken haben sie im Turm gehabt. Aber mit der Zeit sind sie laß geworden und haben selber nichts Schönes mehr umgesehen gebracht. Sie mußten den Bildschnitzer Georg Turr aus Mitternhausen kommen lassen, daß er die Urnen und Altäre baute.

Das hat der kleine Schmiedelein aus seiner „Abenteuerlichen Reise mit den Zigeunern“ erlebt — und hundertertei Anderes dazu. Elisabeth Walter hat's aufgeschrieben, und das Buch ist im Herderverlag erschienen.



Klassenkameraden

Die Jugend in den Familien Hendrich und Holbernd erlebt, was alle jungen Menschen bewegt. Das neue Buch „Klassenkameraden“ (bei Herder in Freiburg) ist deshalb ein wertvolles Dokument vom allgemeinen und wirklichen Leben. Es widerhallt von unseren eigenen Freuden und Sorgen, — den Jungen als Spiegel, den Gereiften als anregende Erinnerung vorgehalten.

Eine neue Gewohnheit tauchte auf: Sie fuhren auf ihren Rädern in die Gegend, oft halbe Tage weit. Bald schlossen sich ihnen andere Klassenfreunde und was da Räder hatte, an. Natürlich trafen sich alle erst vor der Stadt.

Sie fuhren in die umliegenden Ortschaften. Hier liegen sie sich stundenlang nieder, in ihrem Wirken den Gesehredenswärmen ähnlich. Sie „besichtigten“, wobei Luftzug und Schabernack getrieben wurde, spielten sich auf als Ausländer, verkleideten sich, sprachen Kauderwelsch und brachten die Landleute in Aufregung, die ihnen natürlich nicht trauen konnten. Es dauerte nicht lange, so wurde an den Schulen ihr Treiben bekannt. Die Vorsteherin der Mädchenschule und der Direktor des Gymnasiums hatten Konferenzen. An den beiden Schulen regnete es Verhöre. Rufen wurden angefertigt, welche die Namen des Hendrichschen Kreises verzeichneten. Ein Schüler, der in einem Dorfe die Brandglocke geläutet hatte, bekam das Confilium abends. Die anderen Gymnasialisten und Schülerrinnen erhielten einen Monat vermehrte Hausarbeit. Eine strenge Prüfung des Sileniums wurde angeordnet. Daß kein Gymnasialist sich je noch mit einer Mädchenschülerin sehen lassen durfte, war selbstverständlich.

Jetzt aber begann der Höhepunkt des Vergnügens, kaum daß der erste Schreck und die erste Vorsicht überwunden waren. Zunächst wurde eine Geheimpost eingerichtet. Die Mädchen schnitten sehr zierliches Briefpapier. Es wurde gestaltet wie Arzneipulverpapier. Sie schrieben alle in einer Schiffsprache, die sie sehr bald flott beherrschten. Es wurde täglich korrespondiert, und zwar fanden genaue Mitteilungen statt, wann und wo man sich am Nachmittag traf. So kamen sie an verborgenen Orten wieder zusammen und kaum je war die Eintracht und das Vergnügen so groß gewesen. Einige waren hatten sich aus Furcht ferngehalten oder auch, weil sie strenge Eltern hatten, die zu viel sahen.

Es waren manche Brüder und Schwestern dabei. Wie es in diesem Alter unter Geschwistern steht, tröteten sie nebeneinander her, als gingen sie sich nichts an. Ein schnippischer, lustiger, neckender oder alltäglicher Unterhaltungston regierte alle.

Es begann nun eine äußerst spannende Zeit. Immer hieß es auf der Hut zu sein. Nicht zu Hause noch in der Schule durfte man merken, daß der Hendrichsche Kreis sich wieder geschlossen hatte. Und es blühten List und Rügen, wenn sie nahe daran waren, hereinzufallen. Sie trafen sich nicht nur alle zusammen draussen in den Bergen und Wäldern; sie sammel-

ten sich auch abends im Hendrichschen Hause oben in Friedrich Märkers Stube und den anliegenden Räumen, der Kleiderkammer, dem Badezimmer und einer alten unbewohnten Mansarde.

In Lehrerkreisen vermutete man, daß die durch scharfe Verbote Getrennten sich wieder trafen. Die Aufsicht von der Schule aus wurde schärfer und schärfer, und oft genug schickte eine der „Wachen“ in der Ferne einen „Pauker“. Dieser ständige Kriegszustand aber war von so berausenden Reizen, daß die Jugend hauptsächlich nur loszog, um „Pauker“ zu fischen, vor den „Paukern“ zu flüchten und am andern Tag mit unschuldsvoller Miene vor ihnen zu stehen und sie, wenn es möglich war, durch ordentlich angefertigte Hausarbeiten zu verblüffen.

Aber dabei blieb es nicht.

Der Hauch der Gemeinamkeit, der gemeinsamen Widersehtigkeit, die urmenische Jägerlust, draußen zu schleichen, zu streifen, zu überlisten, sind die Elemente junger Menschen, die ziellos entbunden, andere wilde Elemente heraufholen und alles mit fortzählen können; viele aus dem Hendrichschen Kreis spürten davon nichts. Sie suchten nur die Gemeinamkeit; die schöne Gemeinamkeit einer Idee und einer Begeisterung hatte auch sie im Sturm gewonnen, wäre sie nur damals irgendwo im Land der Jugend gewesen. Nun taten sie mit, was hier getan wurde, und unversehens waren die Wilden die Führer geworden. Aber nur im groben gannen. Wenn diese Führer sich durch eine Vor- und Nachhut genügend gesichert wußten, forderten sie sich ab.

Auch die Jungen Alla und Eberhard taten das. Sie gingen auf Schmetterlings- und Käferjagd.

Zu den Holbernds gehörte Vola. Zu ihnen gesellten sich drei arglose Juchser: Jim Falters, Josef Brecht und Hermann Kornelius. Josef Brecht war ein Obersekundaner mit kurzen Haaren, klein, vergnügt und ziemlich sinnig. Hermann Kornelius trug lange Haare, war bereits im zweiten Jahr in der Obersekunda und hatte ein unglaublich großes Wort. Jim Falters war die „Betriebsrube“ des Abends.

Er schlich sich hinter denen her, die sich absonderten, schreute sie auf, warf mit Steinen nach ihnen, schrie plötzlich mit verstellter Stimme: „Halt, oder ich schreie!“, und hielt sie, wo er nur konnte, in Aufregung. Eines Tages ging Jim Falters niemand mehr nach. Er wurde tagelang unzufrieden und nachdenklich, aber er sagte nichts. So blieben diese sonderbaren Kameraden denn zusammen, lagen im Gras oder wanderten pflegend und singend über die Landstraße. Mitten im Singen pflegte Jim Falters „Zuh“ zu schreiben, oder er schlug dem kleinen Brecht plötzlich auf die Hüften. Sie balagten sich, denn Brecht war ehregeizig und ruhete nicht, bis Jim unter ihm lag. „Verwunde dich!“ rief Jim. Das rief er, mochte ihn eine Wunde stechen oder der Pfeiftitt abbrechen.

Einmal kam eine Bauersfrau des Weges, der etwas zu Boden fiel.

„Lassen Sie nur liegen“, rief Jim, „das tritt sich ein.“

Auch das war eine Redewendung, die er liebte. — Diese wunderliche rauhe, burschikose und still getreuliche Kameradschaft der Mädchen mit diesen drei Schülern hatte noch eine völlig verschwiegene Gemeinamkeit, ja man konnte wohl sagen, sie hatten einen ungewunden heimlichen Stern, dem sie nachwanderten, wie die Weisen aus dem Morgenlande. Alle diese Wege, die stillen Wäldchen in der Frühe, die Sturmfahrten im Herbst und die Schneefelder des tiefen Winters, waren wie verzaubert von Glück und Sehnsucht der Jugend nach einer fremden Herrlichkeit. Einmal stellten die Holbernds abends den Wecker auf 14 Uhr, umwidelten ihn mit wollenen Strümpfen. Und als er dumpf zu poltern begann und sie erwachten, standen sie heimlich auf und verließen das Haus.

Draußen war alles in jener stillen Bewegung der ersten Frühe. Es löffelten die Nussbäume im Hof mit ihren unzähligen langen Blättern im Morgenwind. Es oragelten noch die Kröche in Ginkgobätern und in den Wäldchen am Holberndschen Gartentor schlug eine Nachtigall. Es war in der Nacht wohl ein Regen gefallen. Die Straßen lagen da wie viele Meier Bauernleinen, geraucht, rein und derb. Zwei Iose, grüne Fensterläden knarzten im Wind, wie verschlafene Gäste tun. An der Straßenpforte vor der Apotheke stand ein lebendiger Mensch, eine Bauernfrau mit einem Sandkorn. Sie pumpte und strich mit nassen Fingern den Scheitel glatt. Die Schwestern gingen wie Diebe. Die Hinterstraße klang in der Stille tönen von ihren Schritten. Spähen schimpften auf schlafenden Gähler. Am ersten Ader vor dem Tore trafen sie Vola und ihre Gefährtinnen. Hinter den Wäldern kamen weißglühend umfäumte Wolken auf. In einer Ecke brach unsichtbar ein Tier aus und polterte durch das Gebüsch. Da häubte ein Weißbrotbusch Blüten und Tau wirt durcheinander. Dann war alles still, nur aus den Wäldern sangen die Vögel. Hanna Holbernd erinnerte sich später noch deutlich dieser Stunde. Sie meinte, sie mühte etwas tun mit der Herrlichkeit dieser Welt, und wußte nicht was. Wenn sie solche unmenigen Blumen heimischlepten von ihren Wanderungen — es war immer darin dieses Etwas-lun-müssen mit der Herrlichkeit der Welt. Sie hatten wollen, halten, umschlingen — sie war nicht zu fassen. Hanna Holbernd konnte sie nicht malen, nicht fassen, nicht fassen. Sie schritt mit den andern über die rothschimmernden Wege. Es rauschten die Schollen, es zitterten Gras und Laub dem Tag entgegen. Sie fühlte die wunderbare Erde unter ihren Sohlen und hatte nichts, das sie greifen, umschließen konnte. Da sagte Melele ihre Hand. —

Kreuzwort-Rätsel.

(Auflösung aus Nummer 136)

Wagerecht: 1. Heu, 4. Zeile, 6. Holland, 8. Normandie, 10. Kern, 11. Gile, 13. Run, 14. Ude, 16. Emu, 17. Jim, 19. Kom, 21. Eau, 22. Sem, 23. Artur, 24. Maun. — Senkrecht: 1. Helm, 2. Giland, 3. Man, 4. Korn, 5. Ende, 6. Kornist, 7. Dilemma, 8. neu, 9. Elm, 10. Kreta, 12. Eugen, 18. lau, 20. Sei

Dem Sommer entgegen

Gefunde Kleidung, gesunde, fröhliche Kinder! Nur lustige Wäschstoffe kommen für den Sommer in Frage, die täglich in die Wäsche wandern können und in denen sich kein Kind in acht zu nehmen braucht. Licht, Luft und Wäsche sind heute ja fast alle bunten Stoffe. Fürs Kind jedenfalls sollte man nur solche verwenden, bei denen man ganz sicher ist, daß sie nach zwanzig Wäschen oder mehr ihre Farbe nicht vermindern. Bei gemusterten Stoffen: je kleiner das Kind, je kleiner das Muster wählen. Und ganz in der Farbe. Damit das zarte Gesichtchen, das ganze, kleine Wesen nicht von der Ausstrahlung eines allzu kräftig wirkenden Kleides erdrückt wird. In Kattun, Kretonne und Baumwollmischungen findet man die Muster, die für die Kleinen passen. Als einfarbigen Stoff trägt das Kind am meisten Leinen. Aber nicht das ganz grobe Leinen, was die Mutter vielleicht für sich selbst bevorzugt, sondern ein feinfädiges, welches, locker gewebtes Leinen, was sich dem kleinen Körper weit besser anpaßt. Am besten ist für das Kind natürlich ebenso praktisch wie für die Mama.

76961. Knechtchen mit Wollmütze und brennender Schürze, als Schutz und mit angereicherter Baumwolle. Gemustert oder einfarbig. Für 2 bis 4 Jahre und für 4 bis 6 Jahre. Erforderlich für 2-4 Jahre: etwa 1,20 m Stoff, 96 cm breit liegend.



76961

76966

76969

76960

76966. Trägerrock aus hellgrünem Wollstoff und gemustertem Wollstoff. Als Kattun oder Jandanthrenstoff für 2-4 Jahre und für 4-6 Jahre. Erforderlich für 2-4 Jahre zum Rock: etwa 1 m Stoff; zur Mütze: etwa 0,50 m gemustertem Wollstoff, je 80 cm breit.

76969. Zu diesem tragenlosen Mantel mit Cape wird ein hübsches, buntes Tuch getragen. Material: Leichter Wollstoff. Steppverarbeitung am Cape und an den Ärmeln. Für 8-10 und 10-12 Jahre. Erforderlich für 8-10 Jahre: etwa 1,90 m Stoff 140 cm breit.

76960. Ein netter Sommeranzug für kleine Jungen, bestehend aus weicher Jacke und mariniertem Hose aus Leinen für 4-6 und 6-8 Jahre. Erforderlich für 4-6 Jahre zur Mütze: etwa 0,75 m Stoff 80 cm breit; zur Hose: etwa 1 m Stoff 80 cm breit.

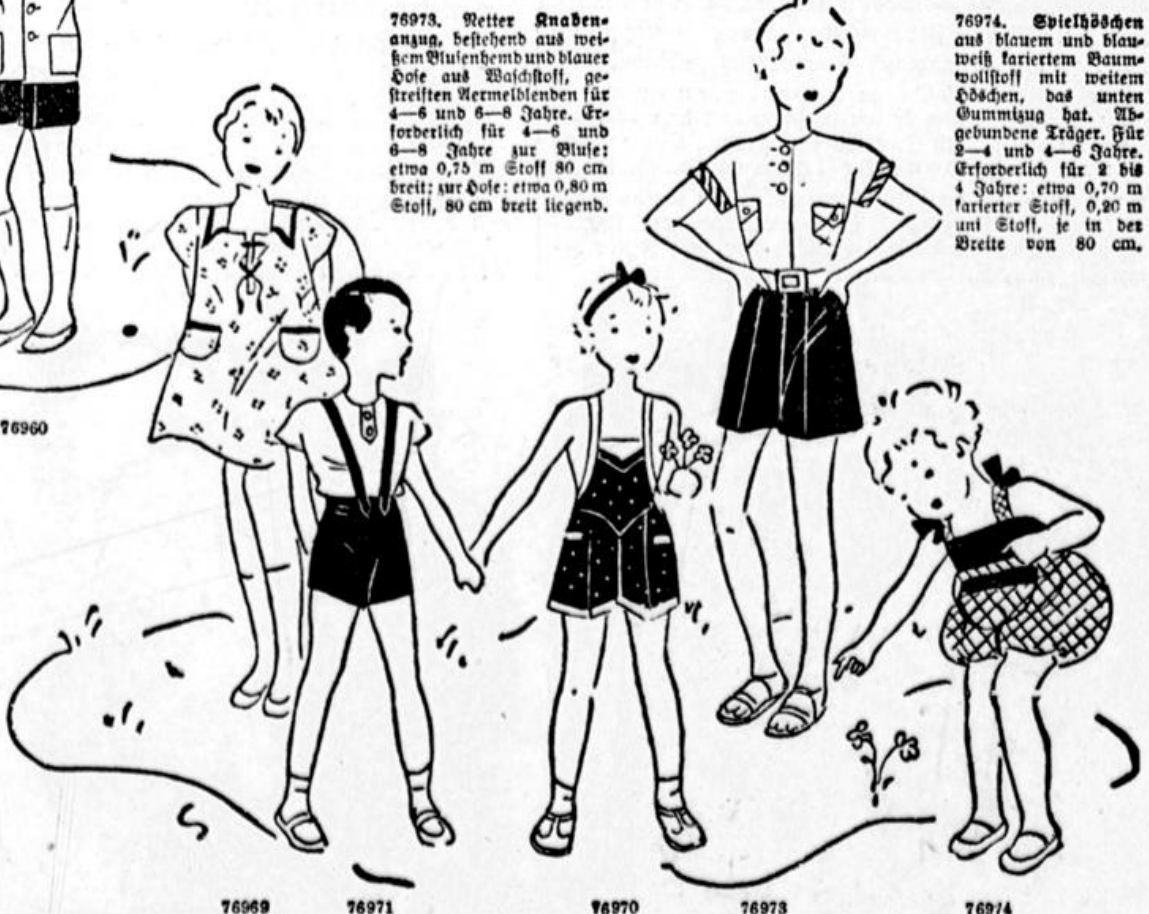
76969. Für Sommerabende in dieses Kleidchen aus demselben Kretonne oder Leinen. Weißer Wollstoff und Wollmütze. Für 2-4 und 4-6 Jahre. Erforderlich für 2-4 Jahre: etwa 1,20 m Kretonne oder Wollstoff, 80 cm breit liegend.

76970. Net-well gebunt. Material dieses Spielzeuges, in dem sich das Kind nicht in acht zu nehmen braucht. Weißer Wollstoff. Kleine Leinwand für 2-4 und 4-6 Jahre. Erforderlich für 2-4 Jahre: etwa 0,65 m Stoff 80 cm breit.

76971. Spielzeug: Götter aus blauem Wollstoff mit Trägern, dazu weißes Wollband mit roter Knopfleiste für 2-4 und 4-6 Jahre. Erforderlich für 2-4 Jahre zur Hose: etwa 0,65 m Stoff, zur Mütze: etwa 0,90 m Stoff, je 80 cm breit liegend.

76973. Netter Knabenanzug, bestehend aus weicher Wollmütze und blauer Hose aus Wollstoff, gestreiftes Wollband für 4-6 und 6-8 Jahre. Erforderlich für 4-6 Jahre zur Mütze: etwa 0,75 m Stoff 80 cm breit; zur Hose: etwa 0,80 m Stoff, 80 cm breit liegend.

76974. Spielzeug aus blauem und blau-weiß kariertem Baumwollstoff mit weitem Gürtelband. Als gebundene Träger. Für 2-4 und 4-6 Jahre. Erforderlich für 2 bis 4 Jahre: etwa 0,70 m kariertem Stoff, 0,80 m um Stoff, je in der Breite von 80 cm.



76969

76971

76970

76973

76974

Im Lichthof grosse Auslagen!

Kunstseiden Panama einfarbig und bedruckt 69,-
Meter 78, 2

Kunstseiden-Stoffe für flotte Sportkleider 95,-
Meter 1,10, 2

Fesche Sportstreifen eine gute Bemberg-Qualität, in schönen Farben 145,-
Meter

Mattkrepp-Druck neue schöne Muster, ca. 100 cm breit 195,-
Meter 2,40, 1

Die grosse Spezialabteilung

Vobach-Schnittmuster gibt Ihnen die beste Gelegenheit, unsere schönen Stoffe praktisch zu verarbeiten

ALSBERG, Neuss

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 18. Juni 1935

Was ist die NS-Volkswohlfahrt?

Die NS führt diese Woche eine Werbekampagne durch, um den Leuten zu erklären, was die NS-Volkswohlfahrt ist. Auch an dieser Stelle will sie werben: Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ist das große Glück des deutschen Volkes. Vom Führer selbst ins Leben gerufen, steht sie ihre Aufgabe darin, der großen Not in unserer Volkswirtschaft zu begegnen. Ihr anzugehören ist daher Pflicht eines jeden deutschen Menschen. Wer abseits steht, schließt sich selbst aus dieser Gemeinschaft aus.

Viele tausend Mütter und Kinder, alte Kämpfer und Volksgenossen, könnte die N. S. V. jährlich mehr in Erholung schenken, wenn jeder erwerbstätige Deutsche ihr als Mitglied angehört. Und jeder erwerbstätige Volksgenosse, der noch nicht Mitglied der N. S. V. ist, ist durch seine Gleichgültigkeit mit Schuld daran, daß alle jene, die den Urlaub für ihre Gesundheit so dringend brauchen, darauf verzichten müssen. Volksgenossen, denkt daran!

Das „Deutsche Jugendfest“

Die Vorbereitungen für das am Samstag und Sonntag stattfindende „Deutsche Jugendfest“ sind im Amt Grevenbroich getroffen. Das Jugendfest des Amtsbezirks Grevenbroich wird am Samstag und Sonntag auf dem Sportplatz am alten Schloß gehalten. Näheres wurde vom örtlichen Ausschuss unter dem Vorsitz von Bürgermeister Wilmis festgelegt. Am Samstag um 8.30 Uhr versammeln sich Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren an der katholischen Volksschule, wo Umkleegelegenheit hergerichtet ist. Die Wettkämpfe auf dem Sportplatz bestehen aus 60-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf.

Der Sonntag ist der männlichen Jugend von 15-16 Jahren und der weiblichen Jugend von 15 bis 21 Jahren vorbehalten. Treffpunkt 2 Uhr in Sportkleidung an der katholischen Volksschule. Das Programm auf dem Sportplatz bringt 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf für die Jungen, 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf für die Mädchen. Dann wird man noch Ballspiele, Volkstänze und gymnastisches Turnen sehen, von der S. S. Tänzchen und einen Mannschafts-Hindernislauf der S. S. und der Sportvereine. Die Volksschule beherbergt im Bodenturnen, während der Turnverein „Rahn“ an Barren und Pferd demonstrieren wird. Als Eintrittskausweis zu den Veranstaltungen gilt das Festabzeichen des deutschen Jugendfestes.

Schwerer Autounfall. Am Sonntagabend fuhren bei Essen auf der Landstraße ein Düsseldorfer Personenwagen und ein Personenauto aus Düsseldorf zusammen. Der Düsseldorf-Wagen wurde fast ganz zerstört, während der andere Wagen weniger beschädigt wurde, aber abgeschleppt werden mußte. Der Düsseldorf-Fahrer und seine Frau erlitten schwere Verletzungen und wurden zum Grevenbroicher Krankenhaus gebracht.

Das schwere Unglück soll beim Überholen entstanden sein. Der Düsseldorf-Fahrer wurde schon aus dem Grevenbroicher Krankenhaus nach Düsseldorf überführt. Seine Frau lag gestern Abend noch ohne Besinnung da.

Schadenfeuer in Oden. In einem Schuppen entstand ein Brand, der diesen zerstörte. Dank der Arbeit der Feuerwehr konnten die anschließenden Gebäude vor dem Feuer bewahrt werden, nachdem das Vieh in Sicherheit war.

Kleinenbroich

Das Fest der Sebastianus-Schützenbruderschaft.

An dem an Schützenfesten so reichen Sonntag war auch die Sebastianus-Schützenbruderschaft unseres Ortes beteiligt. Nach altem Brauch bekamen am Samstagabend unter Vollertrachten und Musikkapellen der Schützenkönig und die Offiziere den Maier vom Haus geistl. Im Festzelt war es am Abend schon sehr gemütlich. Wenn am Sonntagmorgen der Himmel auch nicht gerade ganz blau war, so tat das der Stimmung doch keinen Abbruch. Nach dem feierlichen Hochamt traten die Schützen zur ersten großen Königsparade an. Oberst Maassen sorgte umständlich dafür, daß alles tadellos klappte. Der Bruderschaftsführer Schölten als Schützenkönig und den Musikern Danner und Köpfer sowie vor der Behörde vollzog sich ein feierlicher Vorbeimarsch der adrett herausgetretenen 16 Jäger des Regiments. Abends herrschte in den Sälen und im Festzelt reger Betrieb, der die Schützen mit ihren Gästen fröhliche Stunden verlebte. Es verdient, auf einen Besuch hingewiesen zu werden, nach dem die Bruderschaft aus ihren Einnahmen eine größere Summe dem Fond für das geplante Kriegerehrenmal zuführen will.

Hülchrath

Zum Schützenfest gerüstet.

Die Sebastianus-Schützenbruderschaft unseres Ortes ist zum Schützenfest gerüstet, das am Samstag seinen Anfang nimmt. Der letzte Akt der Vorbereitung wird das Königs-vogelschießen am Nachmittag des Freitagabendes sein, das im Dagerhof bei Konzert vor sich geht. Zum Feste freuen sich die Hülchrather schon — vorausgesetzt, daß gutes Wetter ist — auf zahlreichen Besuch, da Hülchrath in dieser Gegend am Sonntag allein auf dem Festprogramm steht. Um für alle Fälle gewappnet zu sein, wird ein noch größeres Fest als voriges Jahr aufgestellt und in den Sälen von Kauerz und Zimmermann hat die Schützenbruderschaft noch mehr Platz. Dieses Jahr hat man auch wieder die frühere Sonntagsmorgensparade eingeführt.

Neurath.

Neuer König des Bürger-Schützenvereins.

Die hiesigen Bürgerschützen fanden am Sonntag im Rahmen eines Wertungsschießens ihren neuen König. In der Altersklasse waren erfolgreich die Schützen W. Brings, der damit König wurde, W. Brundmann sowie die Kameraden K. K. K. und S. S. S. Die Jugend war unter sich und hatte die Jungschützen E. E. E. und G. G. G. als Beise. Abends war im Festsaal bei W. Br. in Verbindung mit dem großen Festball die Proklamation des neuen Königs. Er selbst wie noch 12 andere Schützenbrüder fand auch 25 Jahre im Schützenverein und erhielten als Anerkennung eine schöne Urkunde. Die Jubilare sind: Heinrich Brings, Hubert Conrads, Hubert Creutz, Peter Hamacher, Johann Kauerz, Johann Lamberz, Gottfr. Lenz, Josef Löwenich, W. L. L. L., Adam Lucht, Adam Müller und Karl Schnorrenberg. Die Jungschützen erhielten für ihren Erfolg schöne Medaillen.

Rommerskirchen

Die Sebastianus-Schützen schossen auf den Vogel.

Die Rommerskirchener Sebastianus-Schützen hielten nach altem Brauch am Dreifaltigkeitssonntag ihr Vogelschießen. Unter den Klängen von Trommeln und Weiten ging es nach der Andacht zur Vogelstange, nachdem man die Bruderschaftsfahne, den alten Schützenkönig Eduard K. K. K. sowie die Geistlichkeit abgeholt hatte. Nach den Ehrenschüssen von Pfarrer K. K. K., Kaplan Schulz und des Bruderschaftsführers K. K. K. trat der Schützenkönig W. W. W. an. Er schloß das Fest mit dem Schießen auf den Vogel ab. Der aus Vanikum beim 128. Schuß von seiner lustigen Höhe

herunterbeförderte. Im Saale vereinte man sich nachher beim hergebrachten Bruderbier.

Die Kronleuchnamtsprojektion.

Die Kronleuchnamtsprojektion nimmt dieses Jahr ihren Weg nach Vanikum. Auch wird Domkapellmeister Herm. Spieß von Salzbürg, ein Sohn unserer Pfarre, der zur Zeit hier weilte, an dem feierlichen Anzug teilnehmen. Zwei Musikkapellen werden dieses Jahr zu den Gesängen spielen.

Zons

Der neue Schützenkönig.

Die Zons-Schützen begannen den zweiten Tag, wie wir gestern schon kurz berichteten, mit einem feierlichen Amte für ihre Toten. In der Gedächtniskapelle legte nachher Vereinsleiter Z. Z. Z. mit gedenkenden Worten einen Kranz nieder. Dann ging es zum Festzelt und nach einer Morgenstärkung sah man sich bereit, auf den Königs-vogel loszugehen, der von der Zellsompagnie zum Festplatz gebracht wurde. Es wurde fast 2 Uhr, bis Andreas Erkelenz von der Hohenzollernkompanie den letzten siegreichen Schuß abgab. Unter großer Begeisterung proklamierte der Vereinsleiter den neuen Schützenkönig, der dann mit seinem „alten Kollegen“ heimgeführt wurde. Die Parade am Nachmittag galt dann beiden Schützenkönigen, dem neuen sowie seinem Vorgänger. Die Fährder des Königsvogels hatten Jakob St. St. St., Franz Krenk, Peter Kreuer und Fritz Brand geschossen.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein 21,80; Roggen rhein 17,80; Weizenmehl 1st. B 16 27,80; Roggenmehl 1st. B 15 24,00; Weizenkleie 12,66; Roggenkleie 11,23.

Großmarkt für den Nährstand in Neuß am Rhein

Notierungen am 17. Juni 1935.

1. Getreide: Weizen, rhein., ab Erzeugerstation 16, 21,40; Handelspreis frei Neuß 21,80; Roggen, rhein., ab Erzeugerstation 15, 17,40; Handelspreis frei Neuß 17,80; Wintergerste, Erzeugerpreis ab rhein. Station, Preisgebiet 18, 17,40; Inland, Hafer ab rhein. Station, 17,30. — 2. Mehl: Weizenmehl 790 B 16 27,80; Roggenmehl, Type 997, 24,00; Roggenmehl, Type 1800, Preisgebiet 15 15, 20,50. — 3. Futtermittel: Palmkuchen gefrichen; Feinfuttermehl 37 22 17,04—17,39; Rapskuchen gefrichen; Erdnussmehl gefrichen; Sonalichet 13,07—13,37; Baumwollsaatmehl gefrichen; Kofoskuchen gefrichen; Wei Zellschen und Zellschenmehl gefrichen; es sich um Richtpreis; grobe Weizenkleie 12,25; Weizenholzmehl gefrichen (alles per 100 Kilo, brutto, Getreide und Achen lose bei Waggonabzug). — 4. Eier roh: Weizen 33,50; Deutsches Kübel inf. Ausgleichsabgabe 100,00; rohes Erdmehl 41,00; Sonabohnen 41,00; Palmfarnöl 32,00 roh, Kofosöl 33,00 (alles per 100 Kilo, ohne Faß).

1) Zugutachtet 0,50 Frachtausgleich.

Marktbericht der Abgabevereinigung für Gladbach-Neuhaus u. Umgeg.

Ne 100 Pfund: Mainwischung 4,00—5,70; Spitzkohl 9,20; Strauch-erbsen 21,00—22,00; Zundererbsen 22,00—23,50; Rhabarber 2,00—3,50; süße Erbsen 26,00—28,00; Erdbeeren 40,00—45,00. Rote Möhren (100 Pfund) 3,00—6,00. — Je 100 Stück: Blumenkohl 25,00—26,00; kleine Kohlrabi 5,00—5,50; Kopfsalat I 2,00—2,50; Treibhausgurken I 25,00—27,00; Treibhausgurken II 19,00—20,00; Rauhengurken 25,00 bis 26,00. Anhang gut: Nachfrage auf. Nächste Versteigerung 21. 6. 1935. Preise ab hier ohne Verpackung.

Biehmarkte

Köln.

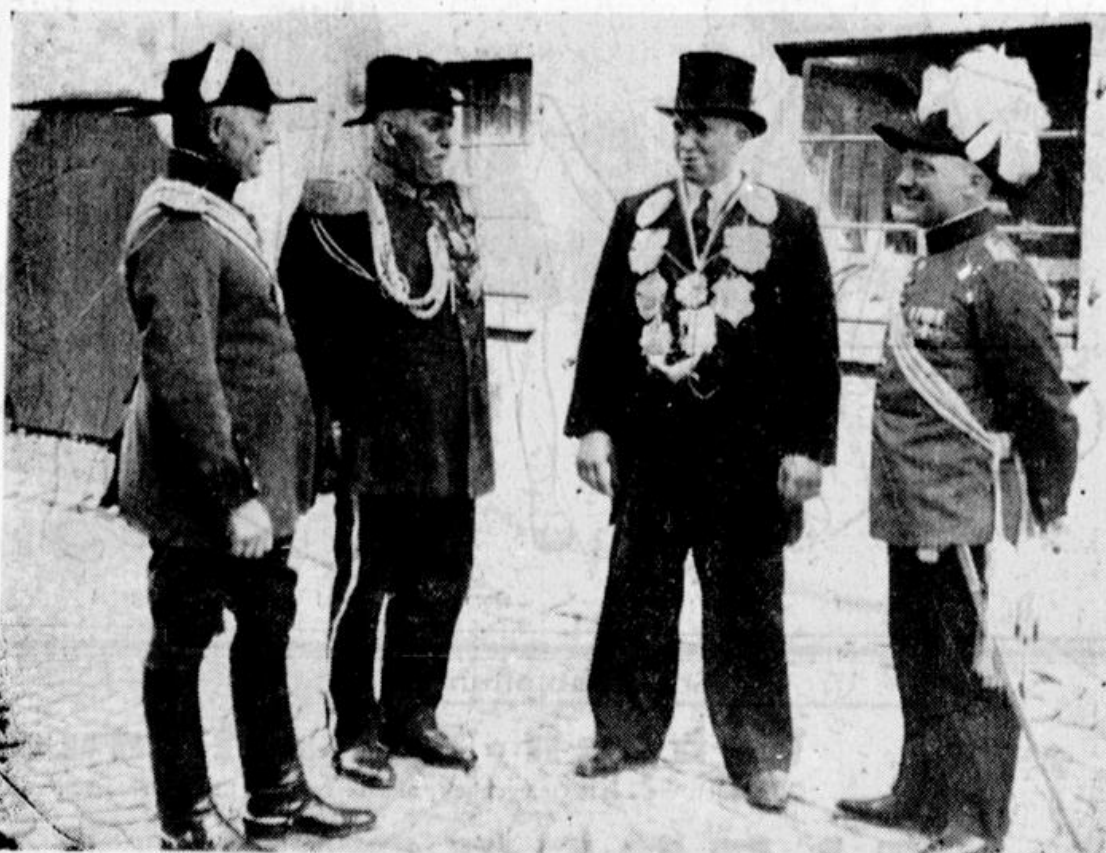
Auftrieb: Ochsen 64; Bullen 126; Kühe 432; Färsen 94; Fresser 9; Kälber 1348; Schafe 5; Schweine 5277. Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtm. 43; sonst. vollst. 42; fleisch. 40. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtm. 43; sonst. vollst. oder ausgemäst. 42; fleisch. 36—40. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtm. 43; sonst. vollst. oder ausgemäst. 40—42; fleischige 35—38; gering genährte 27—33. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtm. 43; sonst. 42; fleisch. 36—40. Kälber: Sonderst. Doppellender bester Mast 68—78; beste Mast- und Saugkälber 57—60; mittl. Mast- und Saugkälber 50 bis 55; geringere Saugkälber 42—48; geringe Kälber 30 bis 40. Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 48—52; dt. vollst. Schweine 48—52; von 240 bis 300 Pfd. 48—53; von 200—240 Pfd. 47—52; von 160 bis 200 Pfd. 42—49; Sauen 40—46.

M. Gladbach.

Auftrieb: Ochsen 5; Bullen 8; Kühe 86; Färsen 22; Fresser 1; Kälber 85; Schweine 1005. Preise: Bullen a) 43; b) 38—42. Kühe a) 43; b) 37—42; c) 30—35. Färsen a) 42—43; b) 36—41. Kälber a) 50—58; b) 42—49; c) 36—40; d) 25—30. Schweine a) 52—53; b) 51—53; c) 46—52; Sauen 47—48.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 46; Bullen 41; Kühe 192; Färsen 42; Fresser 24; Kälber 731; Schweine 2967. Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtm. 43; sonst. vollst. 39—42; fleisch. 36—38. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtm. 42—43; sonst. vollst. oder ausgemäst. 38—41; fleisch. 34—37. Kühe: jüngere vollst. oder ausgemäst. 41—43; sonst. vollst. oder ausgemäst. 35 bis 40; fleisch. 30—34; gering genährte 26—28. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtm. 43; sonst. 36—39; fleisch. 32—35. Fresser: mäßig genährte Jungvieh 32 bis 36. Kälber: Doppellender bester Mast 74—77; beste Mast- und Saugkälber 54—59; mittl. Mast- und Saugkälber 45—53; geringere Saugkälber 36—44; geringe Kälber 28—35. Schweine: vollst. über 300 Pfd. Lebendgew. 51—52; von 240—300 Pfd. 50—53; von 200—240 Pfd. 49 bis 52; von 160—200 Pfd. 47—50; fleisch. von 120—160 Pfd. 45—48; Sauen 45—48.



Schützenfest in Hemmerden. Schützenkönig W. Schmitz mit seinem Adjutanten Lorenz, Oberst Werres und Regimentsadjutant Krenner.

Foto: Meiser, Neuß.

Summer 139

h) nachher beim
ahr ihren Weg
erm. S p i e ß
zur Zeit hier
Zwei Musik-
pielen.

Tag, wie wir
den Antje für
nachher Ver
einen Kranz
einer Morgen
s Vogel los
stieß gebrach
tellen z von
den Schuß ab
e der Vereins
um mit seinem
cade am Nach
dem neuen so
nigsvogels hat
eter Breuer

el
Weizenmehl
Weizenkleie
3 am Rhein

Erzeugerstation
gerste, Erzeuger-
land, Hafer ab
23 16') 27,80;
800, Preisgebiet
en; Weinfuchen.
rdnungsmehl ge-
mehl gestrichen;
mehlen handelt
izenbollmehl ge-
Ruchen lose bei
hes Müßel infl.
bohnenöl 41,00;
Alg. ohne Pack).

9,20; Strauch-
er 2,00—3,50;
Rote Möhren
I 25,00—26,00;
ibhausgurken I
engurken 25,00
eigerung 21. 6.

2; Garten
ne 5277.
achtw. 43;
ollst. höchst.
42; fleisch.
achtw. 43;

0. Kälber:
beste Mast-
ungskälber 50
Kälber 30
00 Pfd. Ge-
2; von 240
2; von 160

52—53; b)

Färsen 42;
Schw. 43;
gere vollst.
der aus-
vollst.
gemäst. 35
8. Färsen:
f. 36—39;
ieh 32 bis
74—77;
Rast- und
4; geringe
Lebendgew.
10 Ffd. 49
120—160



Greifswald. Nach fünftägiger Verhandlung wurde die 20 Jahre alte Ehefrau Herta Videtz aus Allfollenow (Kreis Anklam) wegen Ermordung ihrer 1½ Jahre alten Tochter Ingeborg dem Antrage des Oberstaatsanwalts entsprechend zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß es sich um eine vorläufig und mit Ueberlegung ausgeführte Tat handelte, und daß die Angeklagte daher wegen Mordes verurteilt werden mußte.

Adenau. Leider hat der Massenverkehr am Sonntag beim Eifelrennen ein Todesopfer gefordert. In den Vormittagsstunden stürzten bei Brück a. d. Ahr zwei Motorradfahrer so schwer, daß der Beifahrer sofort getötet wurde. Der Fahrer wurde schwer verletzt ins Adenauer Krankenhaus eingeliefert.

Züster stellt sich der Polizei.
Wachen. In dem an der deutschen Grenze liegenden belgischen Orichen Gemenien ereignete sich am Samstag eine butige Viestragödie. Ein 42jähriger Ziegeleiarbeiter, der schon längere Zeit bei einem Bergmann wohnte, hatte erfolglos versucht, sich die Gunst der 12 Jahre alten Tochter des Bergmanns zu erwerben. Am Samstag wartete er ab, bis Mutter und Tochter schlafen gegangen waren, schlich sich in das Schlafzimmer, ermordete beide und zündete dann die Betten an. Nach der Tat fuhr er mit dem Fahrrad nach Nerviers, wo er sich am Sonntag der Polizei stellte. Ein zufällig an dem Mordhauje vorbeikommender Eisenbahner bemerkte das Feuer und konnte eine weitere Ausdehnung des Brandes verhüten.

Wie die Gefahr des Konfliktes mit Japan immer drohender wurde und nicht nur die amerikanischen Kaufleute, sondern auch die amerikanischen Militärs die Karte des Pazifischen Ozeans genauer studierten. Da sah man, daß Alaska an den Klüften des Feindes schob, mit dem einmal der Bafflingang gewagt werden mußte. Wie eine riesige Klantenfeste und Klantenbedrohung überquerten sie den Norden des Pazifischen Ozeans. Und man erkannte: von hier aus allein kann Amerika einen Gegner, der es angreift, in die Zange nehmen, wie ihn zerdrücken soll, und kann es, wenn es die Rolle des Angreifers selbst übernehmen will, seinen Feinden in Klanten und Klanten fallen.

erhabene Bevölkerung ins Land zu bringen. Man hat sich überzeugt, daß einzelne Täler sich auszeichnen zu intensiver Abohenbewirtschaftung eignen und dem Ackerbau vorzügliche Ergebnisse liefern. Eine neue kolonijatorische Fieberliebe im großen Maßstab hat eingesetzt, und erst dieser Tage sind 300 Farmerfamilien des Südwestens, deren Häuser und Ackergeräthe den Dänen der Sandbürgen begeben liegen, auf Regierungskosten nach Alaska in eine neue, und wie man hofft, unverlässigere Heimat gebracht worden. Neben den Wirtschaftlern aber marktierten die Marineoffiziersgängen und ihre Entsendung ist für das Schicksal Alaskas die entscheidende gewesen: einige Buchten des Landes lassen sich ohne viel Mühe zu ausgezeichneten Marinestützpunkten ausbauen, die umso wertvoller sind als das Land selbst über ziemlich reiche Kohlenvorräte verfügt und die Schiffe von der Verjüngung durch das Heimelands dadurch unangewiesen werden.

So wird dort oben in den Einöden Afrikas und auf den
versteinten Felsen der Meuten augenblicklich ein bühnen Welt-
geheimnis gespielt. Die Erde ist so klein geworden, nicht nur
das das Zusammenleben der Völker, sondern auch für das
Begriffen, daß plötzlich ihre entlegenen und verwilderten
Länder wertvoll und lohnbar werden. Sie erwachen aus dem
abgefaulten alten Dornröschenschlaf ihrer Geschichte; aber
es sind keine Schmalmeiden des Friedens, die sie wecken, es ist
das Donnern der Kanonen und das Dröhnen der Motoren,
das ihnen das Lied ihres neuen Lebens füllt.

Koblenz. Durch Entscheidung des Oberpräsidenten in Koblenz vom 12. 4. 1935 sind mit Wirkung vom 1. Mai 1935 die Landgemeinden Uebach, Scherpenfeel und Frelenberg, Kreis Weiskirchen-Heinsberg, Regierungsbezirk Aachen, zu einer neuen Landgemeinde „Uebach-Falenberg“ zusammenge-
schlossen worden.

Schmuggler auf der Flucht erschossen

Hals. Am Sonntagmorgen ließ an der Brücke des Rippes-
 Seitenkanals in der Bauerschaft Velde ein Schutzpolizeibeamter
 an den ihm bekannten Berufs-Schmuggler und früheren Kommuni-
 stenfürher Friedrich Kück aus Marl-Dreier, der 30 Fd.
 geschmuggelten Zabai mit sich führte. Kück blieb auf den wieder-
 holten Anruf des Polizeibeamten nicht stehen, sondern warf
 die Ware fort und flüchtete. Der Beamte gab dann, als Kück
 nahe an einem Wäldchen war, einen Schuß ab, der den Flücht-
 lenden in den Kopf traf und auf der Stelle tötete.

Zwei Personen im Rhein ertrunken.
Düsseldorf. Bei Vollmerwerth fenterte am Sonntagmorgen auf dem Rhein, wahrscheinlich infolge des starken Sturmes und des hohen durch vorbeifahrende Schiffe verursachten Wellenganges ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot. Ein 22jähriger Mann und ein 12jähriger Junge kürzten in den Rhein und ertranken, ehe Hilfe herbeigeht war. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Ein Toter und vier Verletzte. De: starke Verkehr des Sonntags forderte in Düsseldorf ein Todesopfer und vier Verletzte. Bei einem schweren Motorabsturz zwischen Venrath und Huthausen wurde der Sogiusfahrer tödlich und der Fahrer schwer verletzt. An drei anderen Stellen der Stadt wurden ein sieben Jahre alter Knabe, ein achtjähriges Mädchen und eine Radfahrerin von einem Personentraktwagen erfasst und erheblich verletzt.

Steuern Autobus ins Wasser.
Hamburg. Durch das geistesgegenwärtige Verhalten eines Passanten wurde dieser Tage in Hamburg ein schweres Unglück verhütet. Während ein städtischer Jungenswagen in einen Kundhaftautobus geklettert, der auf einem Kanal abgestellt war, Die Kinder lösten die Bremsen und so raste der Wagen nach kurzer Fahrt ins Wasser. Wenn sich in diesem Augenblick der Passant nicht von der gegenüberliegenden Seite in den Kanal gestürzt und die Jungen aus Ilfer gebracht hätte, wären sie sicher ertrunken.

Das heimtückische Alibi des Farmers.
New-York. Ein kanadischer Farmer hatte sich mit seinem Nachbarn aus wichtigen Gründen vor einiger Zeit überworfen. Trotzdem scheinbar zwischen beiden äußerlich Friede herrschte und sie sich gegenseitig, wenn sie sich begegneten, überhingen, sann doch der eine von ihnen auf Rache. Als kurz darauf in der geschilderten Scheune des anderen Farmers ein Brand ausbrach, wollten die Gerichte nicht verkommen, daß der „Feind“ diesen Brand angelegt habe. Daraufhin wurden amtliche Untersuchungen eingeleitet und bei der Vernehmung erklärte der Beschuldigte, daß er nicht der Brandstifter sein könne, weil er zur Zeit des Brandes und schon vorher eine Unterhaltung mit einem Viehhirten in der Nähe der Brandstätte gehabt habe. Um dieses Alibi nachzuprüfen, wurde der Viehhirt ebenfalls vernommen und genau befragt, worüber er sich mit dem Beschuldigten unterhalten habe. Bei der Beantwortung dieser Frage fiel dem vernehmenden Beamten ein Umstand auf. Der Zeuge nämlich erzählte, daß der Farmer während des Gesprächs seine Brille abgenommen und still in der Hand gehalten habe. An diesem Tage hatte die Sonne besonders heiß geschienen. Die Brille wurde nun geholt und es stellte sich heraus, daß sie außerordentlich stark geöffelnt war. Nun sagte der Polizeibeamte dem beschuldigten Farmer auf den Kopf zu, er habe bewußt den Brand verurlicht, indem er durch seine Brille das in der Scheune liegende Korn entzündete, wobei er das Glas der Brille als Brennholz benutzte. Lieberwaidendweise gab der rachedurstige Mann das Verbrechen ohne weiteres zu. Er wollte das Ansehen seines Feindes vernichten, weil er wußte, daß im Falle eines Feuers alle Völkerverträge vergeblich sein würden.

am 15. und 17. Juni 1935.

Angetragenen: Seebadmer „Strahburg“ von Köln; Seebadmer „Karlruhe“ nach Düsseldorf; Seebadmer „Alora“ von Heiligh; Güterdampfer „Polandia“ von Bubenheim; Güterdampfer „Deschw“ von Köln; Güterdampfer „Guhf“ von Herdingen; Tankschiff „DAPV. 12“ von Duisburg; Motorschiff „Main 68“ von Arfeld; Motorschiff „Vislotte“ von Düsseldorf; Motorschiff „Berna“ 61 von Köln; Motorschiff „Gesziema“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Verma“ 111 nach Düsseldorf; Motorschiff „Ludwig“ 10 von Ruppert; Motorschiff „Demeca 111“ von Frankfurt; Motorschiff „St. Doop“ von Rotterdam; Motorschiff „Hermann“ von Mannheim; Motorschiff „Pietrella“ von Antwerpen; Motorschiff „Laura“ von Goodfield; Kahn „Gaato“ von Rotterdam; Kahn „Mer Men“ von Köln-Deuk; Kahn „Montans 4“ von Bundenheim; Kahn „Cubito“ von Arfeld; Kahn „Blenden u. Sophie“ nach Düsseldorf; Kahn „Rheinfaht 85“ von Düsseldorf; Kahn „Geminden“ von Kitzingen; Kahn „Peter“ von Rotterdam; Kahn „Wendel“ von Karlsruhe; Kahn „Regina“ von Karlsruhe; Kahn „St. Antonius“ von Rotterdam; Kahn „Rheinfaht 86“ von Frankfurt a. M.

Abgewaganten: Seebadmer „Strahburg“ nach Düsseldorf; Seebadmer „Karlruhe“ nach Köln; Seebadmer „Alora“ nach Heiligh; Güterdampfer „Polandia“ nach Düsseldorf; Güterdampfer „Deschw“ nach Alorzingen; Güterdampfer „Guhf“ nach Ambergden; Güterdampfer „Guhf“ nach Mainz; Tankschiff „DAPV. 12“ nach Mannheim; Motorschiff „Main 68“ nach Heiligh; Motorschiff „Vislotte“ nach Könnigen; Motorschiff „Berna“ 61 nach Düsseldorf; Motorschiff „Gesziema“ nach Deerdt; Motorschiff „Verma“ 111 nach Düsseldorf; Motorschiff „Demeca 111“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Pietrella“ nach Köln; Motorschiff „Laura“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Ludwig“ 10 nach Köln; Motorschiff „Hermann“ nach Düsseldorf; Kahn „Germinie“ nach Köln-Deuk; Kahn „Wöndchenmann 25“ nach Frankfurt; Kahn „Neutun 62“ nach Rotterdam

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Friedrich Caeffs (Neuh).
 Für Anzeigen: Heinrich Flier (Neuh). — Druck und Verlag der
 Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuh. — D. A. V. 35. über 9500.
 Unaufgefordert eingekaufte Handschriften werden nur zurückgeschickt,
 wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskliste Nr. 5 gültig.

